

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Täglich 8 Hbl., halb 4 Hbl., viertel 2 Hbl.,
 monatlich 67 Kop. voluminös.
 Für Auslandige:
 Vierteljährlich 2 Hbl. 40 Kop. voluminös.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitungsblätter über deren Raum 6 Kop.,
 für Restanten 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Marszalkowa Nr. 8.
 In Krakau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Industrie- und Handwerks-Ausstellung in Lodz.

Sämmtliche Herren Exponenten von Maschinen und besonders von solchen Maschinen, die während der Ausstellungszeit durch Motorkraft in Betrieb gesetzt werden sollen, werden gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens 8 (20) August abzugeben.

Th. Peters, Schittek & Co.,

Promenade 13. Telephon 655.

Complete Einrichtungen und Bedarfsartikel für:
 Webereien, Spinnereien, Färbereien, Chemische Fabriken, Gasanstalten, Zuckersiedereien, Brauereien, Brennerien, Ziegeleien etc.

Electricische Anlagen und electrotechnische Artikel.

Prospecte und Kostenanschläge gratis und franco.

Telegr. Adr.: „Peterko, Lodz.“

Zahnarzt Z. Rosenblatt,

ehem. Assistent von zahnärztlichen Kliniken ersten Ranges, hat sich nach vielfähriger Praxis in Lodz niedergelassen und wohnt Petrikauer-Straße, Haus N. A. Wiener.
 Empfängt von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags.

ZAHNARZT F. DREITZER-FIN.

Sprechstunden von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr Abends.
 Arme unentgeltlich.
 Ziegelstraße 36, Haus S. R. Monat.

Bereideter Rechtsanwalt ALEKSANDER LANDSBERG

ist von Petrikau nach Lodz übersiedelt und hat sein Bureau Zielonastraße Nr. 6 im Hause Auerbach eröffnet.

der neuen russischen Friedhofs-Kirche in Tegel eine bleibende Stätte gefunden.

Patent- und Musterschutz.

Wenn man die Frage des Patents und Musterschutzes berührt, so greift man in ein Wespennest. Mit Ausnahme von England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind in allen Staaten der Welt die Einrichtungen zum Schutze einer rechtmäßigen Erfindung, die jemand auf irgend einem Gebiete der modernen Technik macht, ganz ungenügende. Die Gesetze in Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und auch in Russland besagen ausdrücklich, daß der Staat die Garantie für die Ertheilung eines Patentes auf eine Erfindung übernimmt, aber kommt es dazu, dann scheidet der Staat trotz der Patentämter und ihrer Aufsicht, die sie über den Markt der Erfindungen führen sollen, erst ein, daß er ohnmächtig ist, den Urheber einer neuen Maschine, eines Apparates, eines Instrumentes u. d. m. vor der Ausbeutung seiner Erfindung von unberufenen Seiten zu schützen. So wie die Patentämter jetzt organisiert sind, erfüllen sie weiter keinen anderen Zweck, als darüber zu wachen, daß eine Erfindung nicht zweimal patentirt wird. Es ist dies lediglich eine Art staatlicher Selbstschutz, und wenn der Erfinder sich auf die Staatsgarantie verläßt, und nicht selbst aufpaßt bezw. durch Agenten und Fabrikanten aufpassen läßt, ob nicht irgendwo eine Nachahmung seiner Erfindung vorgenommen worden ist, so wäre es überhaupt fraglich, ob man Nachahmungen auf die Spur käme. Zwar besteht zwischen den einzelnen Staaten bezüglich der Patente eine gegenseitig verbindliche, ähnliche Convention, wie beim Post- und Telegraphenwesen. Allein diese Conventionen sehen nur im Principe fest, daß man eine Nachahmung der patentirten Erfindungen ohne Erlaubniß nicht gestatten will. Separatgesetze über Bestrafungen für unerlaubte Nachahmungen giebt es noch nicht, oder wenn es welche giebt, sind dieselben behufs Herbeiführung eines ernstlichen Schutzes eines Patentes praktisch werthlos. Vergewegen wir uns, was geschieht, wenn eine Nachahmung entdekt wird. Das Patentamt, dem dies berichtet wird, berichtet weiter an den Erfinder in der Regel mit der Anfrage, ob die Verfolgung eintreten soll. Nebenher geht vielleicht eine Ungültigkeitserklärung der nachgeahmten Erfindung bezw. Vornahme einer Zerfällung der vorgefundenen Nachahmungen. Der Erfinder klagt bei den Gerichten auf Schadensersatz, ehe ihm aber ein solcher zugesprochen und das Erkenntniß rechtskräftig geworden ist, haben sich bereits Andere gefunden, welche nun erst recht die Nachahmungen betreiben. In den meisten Fällen wird es der Erfinder müde, weitere Verfolgungen vorzunehmen, und so geschieht es, daß die Ausnutzung der Erfindung unter stillschweigender Duldung der

Wer einen wirklichen Hochgenuß haben will, möge stets die neue Sorte Papieroffen

DUBEK NR. 1

rauchen.
 Preis 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.
 Aus reinem türkischen Tabak bester Qualität. Die Herren Raucher belieben sich selbst davon zu überzeugen.

J. L. Schereschewski,
 GRODNO.

Patentbehörden und des Erfinders geschieht. Die Frage, wie man sich gegen unbefugte Ausnutzung eines Patentes schützen könne, ist häufig genug besprochen und entschieden worden. Vereinzelt steht jedoch noch immer der Standpunkt, welcher unsere Trachten das wirksamste Mittel wäre, daß darauf eine criminelle Strafe zu setzen ist, wie bei jedem anderen Betrug. Denn darüber darf man sich keineswegs täuschen, daß die Nachahmung einer patentirten Erfindung und ihre unbefugte Ausbeutung ein doloses Vergehen ist, das Strafe wie jede andere perfide Vermögensschädigung verdient. Was wir hier von Patenten auf Erfindungen sagen, gilt in gleichem Maße von Nachahmungen von Mustern aller Art. Das Patent ersetzt hier das Ursprungszeugniß, das sich in der Regel die Fabrikanten von den dazu bestimmten Behörden ausstellen lassen. Auf literarischem und künstlerischem Gebiete tritt an Stelle der Nachahmung der Nachdruck z. B. von Geistes-Producten oder von Bildern. Was bei Erfindungen und bei Mustern der Stempel „gesetzlich geschützt“ bedeutet, bedeutet hier die belanglose Formel: „Nachdruck verboten“ oder „Nachdruck wird gesetzlich verfolgt.“ Alles das sind Redensarten ohne die geringste praktische Bedeutung, weil das Publikum von seinem Standpunkte aus mit einer gewissen Berechtigung weit weniger auf Seite des benachtheiligten Erfinders, Zeichners, Schriftstellers und Künstlers, als auf Seite desjenigen steht, der den Schutz der geistigen Arbeit mißbraucht. Man sagt sich mit einer merkwürdigen Uebereinstimmung, was gedacht und erfunden wird, ist Gemeingut Jedermanns. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, was daran richtig und wahr, und was falsch ist. Erklärlich macht aber diese Ansicht, weshalb die gesammte Patent- und Musterschutzgebung der europäischen Staaten und die Wirksamkeit der Patentämter und d. m. so mancherlei zu wünschen übrig läßt, und weßwegen jeder Ingenieur, Techniker, Architect oder Handwerker, wenn er eine große epochemachende Erfindung von einer Neuheit macht, diese weit lieber in London und Washington, als anderwärts patentiren läßt. Dort wird besser bezahlt, heißt es. Und dies ist auch so, England und Amerika belohnen Fortschritte auf allen Gebieten des menschlichen Wissens besser und gerechter, als die anderen Staatswesen. Das hängt mit ihren practischen Lebensanschauungen und dem großem Unternehmungsgeiste zusammen. Wenn dann nach Ertheilung des Patentes Nachahmungen unbefugt im Lande oder außerhalb desselben betrieben werden, so hat in der Regel der Erfinder nicht einen so großen materiellen oder ideellen Schaden, weil der erste Käufer des Patents die Erfindung angemessen bezahlt und dieser dann schon selbst dafür sorgt, daß keine unbefugten Ausbeutungen mit derselben getrieben werden. In ähnlicher Weise wie mit den Erfindungen und Mustern wird mit Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen gemeinschaftlicher Anflug getrieben. Ein Commis oder Buchhalter wird entlassen oder verläßt aus eigenem

HOLZCEMENT-DÄCHER

empfehlen
M. Zbijewski, Łódź,
 Dzielna 25,
 Abtheilung für Asphalt- und Dachdecker-Arbeiten.

PORTLAND-CEMENT „GRODZIEC“

stets auf Lager bei
M. Zbijewski, Dzielna 25.

Zuland, St. Petersburg.

Durch Allerhöchsten Befehl ist bestimmt worden:
 1) Die endgültige Uebergabe sowohl der Süd-Bucht als der ganzen Rhede von Sewastopol an das Marinereffort hat am 1. September 1899 zu erfolgen: der westliche Theil der Bucht von Sewastopol bleibt für die Schifffahrt geöffnet, soweit die localen Bedürfnisse in Betracht kommen.
 2) Dem Minister der Begecommunicationsen wird aufgetragen, zu diesem Termin: a. Maßregeln zu ergreifen, den Hafen von Feodosija der Schifffahrt dienlich zu machen und b. für die Bedürfnisse des örtlichen Handels der Stadt Sewastopol die Artillerie- oder Quarantäne-Bucht auszuwählen und in der gewählten Bucht alle erforderlichen Hafeneinrichtungen zu treffen.
 — Am 29. Juli berichtete der Commandeur des 32. Tschugujewischen Dragoner-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna nach der über das Regiment in der Stadt Luzl vom Commandirenden der Truppen des Kiewer Militärbezirks abgehaltenen Revue, mit Bewilligung des General-Adjutanten Dragomirov, Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittve telegraphisch über das Resultat der Revue.
 Ihre Majestät geruhete hietauf den Commandeur des Regiments folgender Antwort zu würdigen:
 Ich danke für die Mittheilung, und bin stolz darauf, daß mein Regiment als Muster hingestellt worden ist. Dank Ihnen und dem ganzen Regiment für den ausgezeichneten Dienst.
 „Maria.“
 — Die Einschränkung der Zuckerindustrie. Aus einer Mittheilung des Finanzministeriums

entnehmen die „Bapx. Bëx.“, daß unser Finanzressort sich von der Unmöglichkeit, die Ueberproduktion auf dem Zuckermarkt mit künstlichen Maßregeln zu bekämpfen, überzeugt habe und nun zu einem radikaleren Mittel greife — der Einschränkung des Unternehmungsgeistes auf diesem Gebiete der Industrie. Radikal nennt das Wortschatz diese Maßregel deshalb, weil sie den gordischen Knoten der Zuckerindustrie mit einem Schlage durchhiebe, zugleich erinnert es aber auch daran, daß diese radikale Entscheidung der Regierung eine schwere Pflicht auferlege — die Pflicht, ständig darüber zu wachen, daß der Zuckermarkt nicht von den Glücklichsten monopolisirt werde, welche eben im Augenblick Zuckerfabriken besäßen.
 — Ein Glinka-Grabmal in Berlin. Am 10. Juli besuchte S. R. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, der bekanntlich der Erlauchte Protector der St. Wladimir-Brüderschaft in Berlin ist, auf seiner Heimreise aus Marienbad das Grundstück und die im Bau begriffene Kirche der Brüderschaft in Tegel bei Berlin. Der Erlauchte Gast wurde dabei auch in das umfangreiche steinerne Gemölde unter der neuen Kirche geführt, wo er mit besonderem Interesse das Grabdenkmal für M. S. Glinka in Augenschein nahm, welches hierher vom Berliner lutherischen Dreifaltigkeits-Kirchhof herübergebracht worden. Unser berühmter Komponist starb bekanntlich am 3. Februar 1857 in Berlin und wurde dort auch beerdigt, wobei über seinem Grabe ein Denkmal mit folgender Inschrift errichtet wurde: „Kaiserlich Russischer Kapellmeister Michael von Glinka, geboren 1803 in Selo Spasskoje, Gouvernement Smolensk, gestorben in Berlin am 15. Februar 1857.“ Später wurde die irdische Hülle des in der Fremde verstorbenen russischen Meisters in das Alexander-Newski-Kloster nach St. Petersburg übergeführt und das Denkmal sollte als gegenstandslos beseitigt werden. Auf Bitten des Protobierers A. Malzew wurde es jedoch von dem Hohenprediger Dr. Alexander der St. Wladimir-Brüderschaft abgetreten und hat nun in dem Gemölde

Antriebe seinen Posten. Was er gesehen und gehört hat, verwertet er in einer neuen Stellung häufig in unerlaubter Weise. Er theilt dem neuen Chef die geschäftlichen Verbindungen, die Einkaufsquellen, die Fabrikeinrichtungen, die Fabrikationsmanier des alten Geschäftes mit, der unter Umständen von den Indiscretionen weitgehenden Gebrauch macht und ohne große Geschäftssperre sein Waarenfortiment verbessert, den Absatz erweitert, kurz, sich Vortheile verschafft, die illoyal sind, weil sie ohne eigenes Zutun entstehen. Auf diese Art sind viele Geschäfte groß geworden, andere, die groß dastanden, zurückgegangen. Besonders im benachbarten deutschen Reich, wo in gewissen Geschäftsbranchen die Konkurrenz auf die Spitze getrieben ist, hat man bei allen Instanzen der Gesetzgebung über den Verstoß von Geschäftsgeheimnissen Beschwerde geführt und auf Abhilfe gedrungen. Bisher ist es allerdings noch nicht zu einem Gesetze gekommen, aber schon der Umstand, daß die Regierung und die gesetzgebenden Körper sich mit den geschädigten Kaufleuten und Fabrikanten auf einen Standpunkt stellen, beweist, daß man Maßregeln gegen diese neue Gattung einer unrechtmäßigen Konkurrenz zu ergreifen gewillt ist. Geschieht dies, dann glauben wir, wird der Zeitpunkt auch nicht mehr fern sein, wo man sich zu einer Revision und Modification der Patent- und Musterrecht-Gesetzgebung entschließt, und damit in Zusammenhang die Conventionen mit anderen Staaten in zeitgemäßer Weise abändert. In Rußland wird man dem Drängen nicht aus dem Wege gehen können, umso mehr, als auch hier die Klagen besonders über den unzureichenden und ungeeigneten Musterrecht allgemeine und durchaus begründete sind. Die Verluste, welche z. B. den Sodzer Textilindustriellen jahraus jahrein aus der Nachahmung ihrer Muster am Plage, im In- und Auslande erwachsen, sind so bedeutende, daß dadurch der Production, dem Staat und der Gesellschaft ganze Kapitalien entzogen werden. Ein Beispiel für viele wird genügen. Ein großes Etablissement beschäftigt viele Zeichner mit der Anfertigung neuer Dessins. Dieselben fallen gut aus und werden zur Fabrication benutzt. Nachdem die Waaren fertig sind und von denselben durch Reisende Proben verschickt worden sind, laufen auch einige Kaufanträge ein. Dann aber stoßt plötzlich das Geschäft. Trotz Preisherabsetzungen kann man das Lager nicht räumen. Man sinnt und sinnt über die Ursachen nach und macht sich am Ende selbst Vorwürfe. Bei einer Gelegenheit übernimmt man eine Geschäftsreise und erfährt durch allerlei Zufälle auf derselben, daß der Artikel anderwärts reichenden Absatz findet. Man forscht weiter und kommt zu dem Ergebnis, daß die mit so großen Mühen und Kosten angeschafften Originalmuster, auf Grund deren eine Massenfabrikation vorgenommen wurde, zur Nachahmung gelangt sind und infolge dieser unvermutheten Concurrenz die eigene Originalwaare unverkauft liegen geblieben ist. Das sind Zustände, die sich täglich wiederholen und die die Industrie neben anderen Ursachen ganz erheblich schädigen. Der Einzelne kann sich gegen die Nachahmung von Mustern garnicht helfen. Den Schutz muß so lange, als es nicht die Gesetze und die Verträge der Staaten unter einander thun, die Gesamtheit der Industriellen sich verschaffen. Die beste Art der Selbsthilfe ist, daß man nicht bloß dem Fabrikanten, der eine Waare unerlaubt nachahmt, sondern auch dem Großhändler, der die

Waare verkauft, auf den Leib rückt und ihre Handlungsweise entweder öffentlich brandmarkt, oder die Adressen in Geschäftskreisen zur Warnung bekannt macht. Wir versprechen uns von dieser Maßregel zunächst den Nutzen, daß sich jene Sorte Fabrikanten, die von der Musternachahmung leben, ihrer unredlichen Handlungsweise bewusst werden und allmählich die Kosten für neue Dessins aus eigenen Mitteln bestreiten. Dadurch erhöhen sich die Chancen der Prosperität der industriellen Production, das Vertrauen nimmt zu, und aus der Concurrenz ist das Befestigt, was alles corruptirt und was so überaus gefährlich ist. Wir wollen hoffen, daß man bald zu der Ueberzeugung gelangt und den Umschwung mitbewirken hilft, der nothwendig ist, um auch auf anderen Gebieten eine internationale Verbesserung des Schutzes der geistigen Arbeit im umfassendsten Sinne des Wortes herbeizuführen.

Künstliche Eisbereitung im Hause.

Das Eis ist heute ein medizinisches, hygienisches und diätetisches Mittel geworden und — daß wir es nicht vergessen — auch ein gastronomisches. In großen Städten, mit ihren Eiswerken und Eisfabriken, ist die Beschaffung des Eises im Sommer auch dann leicht möglich, wenn der Winter diese Naturgabe verweigert. Aber in der Provinz und an abgelegenen Orten mangelt es im Sommer, wenn der vorausgegangene Winter seine Schuldigkeit in dieser Beziehung nicht oder nur ungenügend erfüllte, gar sehr an verfügbarem Eise. Und doch können Krankheitsfälle eintreten, welche gebieterisch die Eisführung verlangen. Da führt ein unendlich einfacher Weg zu dem gewünschten Ziel.

Wenn man gleiche Gewichtstheile salpetersaures Ammonial und Wasser zusammenthut und dieses Salz in dem Wasser durch Umrühren rasch zur Auflösung bringt, so beschlägt sich das Gefäß, in welchem die Auflösung vorgenommen wird, außen mit einer dünnen Eisschicht. Bei einer Zimmertemperatur von + 17° C. sinkt die Temperatur der Flüssigkeit sehr rasch bis auf — 10° C. herab, erhält sich längere Zeit unter 0° C. und sehr allmählich stellt sich wieder die normale Temperatur ein. Das salpetersaure Ammonial bindet nämlich bei seinem Uebergange aus dem festen in den flüssigen (Auflösungs-) Zustand eine so große Menge Wärme, daß im Umkreise eine sehr niedrige Temperatur entsteht. Abgesehen nun davon, daß das salpetersaure Ammonial durch Auflösung in seinem gleichen Gewichtstheile Wasser eine so außerordentlich niedere Temperatur, trotz der vorhandenen Wärme in seiner Umgebung, erzeugt, ist es besonders auch werthvoll durch den Umstand, daß es aus dieser zu Ablöschungs- oder Eisbildungszwecken verwendeten Lösung durch einfaches Abdampfen, selbst auf einem Herde in einer Porzellanpfanne, wiedergewonnen und abermals zu gleichen Zwecken benutzt werden kann. Nichts ist einfacher, als die Anwendung des salpetersauren Ammonials in dieser Beziehung.

Sch war, so berichtet Dr. Th. Koller in der „Natur“, selbst einmal vor einer Reihe von Jahren in der Provinz in der Lage, bei einem Fieberkranken das salpetersaure Ammonial mit Wasser als Eisführung verwenden zu müssen, da Natureis oder Kunsteis nicht zu erhalten war. Ich brachte in den Eisbeutel gleiche Gewichtsmengen salpetersaures Ammonial und Wasser, schüttelte gut durch,

und die erzielte Abkühlung war so erheblich, daß dem Kranken an der Stelle, auf welcher der Eisbeutel zu liegen hatte, ein Tuch untergebracht werden mußte, weil die Einwirkung der starken Abkühlung ein Schmerzgefühl verursachte. Im Nothfalle also könnte man in dieser primitiven Weise das salpetersaure Ammonial für den Eisbeutel benützen.

Die Leistung des Gemisches gleicher Gewichtstheile salpetersauren Ammonials und Wassers geht aber noch höher, sie steigert sich zur thatsächlichen Erzeugung und Gewinnung von Eis, und zwar, da man hierzu reines Brunnenwasser verwenden kann, zur Erzeugung von Speiseeis.

Zu dieser Eiszeugung ist ein kleiner Apparat erforderlich, mittelst dessen man in wenigen Minuten 300—600 Gramm Eis darstellen kann. Der Apparat, der zum besseren Schutze gegen Wärme doppelte Wandungen und in dem Hohlraum schlechte Wärmeleiter besitzt, ist so eingerichtet, daß sich an der einen Seite eine große Oeffnung angebracht befindet, in welche mit größter Leichtigkeit das Salz und Wasser eingeschüttet werden können; man setzt dann vorher oder nachher, nur möglichst schnell, das innere Gefäß ein, welches das in Eis zu verwandelnde Wasser enthält; das Ganze wird sehr einfach durch eine Platte mit Kautschuk dicht verschlossen und der Apparat nun wie eine Kaffeetrommel 5 bis 10 Minuten gedreht. 2 Kilogramm Salz in 2 Liter Wasser gelöst, liefern in 10 Minuten 640 Gramm Eis. Die Versuche verlaufen ebenso glücklich im heißen Sommer wie im Winter im warmen Zimmer. Das gelöste Salz kann durch Eindunsten wieder gewonnen und wiederholt verwendet werden.

Neuerdings werden auch neben dem gleichen mit Salz und Wasser arbeitenden Apparat Eismaschinen namentlich für Apotheker und dergleichen empfohlen. Der Apparat besteht aus einer doppelwandigen, mit Asbest bekleideten Trommel, welche durch zwei Zapfen mittelst einer Kurbel um eine Achse gedreht werden kann. In die Oeffnung paßt ein Blechgefäß, dessen Lumen die Form einer leicht abgestumpften Pyramide mit einem viereckigen Stern als Basis hat. Geschlossen wird mit Hilfe eines Schraubensügels durch Metallplatten. Ist die Beschüttung mit Wasser geschehen, so wird die andere Oeffnung nach oben gedreht, 3 Kilogramm Salz und 3 Liter Wasser eingefüllt und ebenfalls geschlossen. Es genügt zur Eisbereitung etwa 15 Minuten zu drehen. Nach dieser Zeit öffnet man die nach oben gestellte Platte, hebt das Blechgefäß heraus und spült die Außenwände mit kochendem Wasser ab, um das Eis abzulösen. Die verwendete Salzlösung läßt man in eine emaillierte Pfanne hineinlaufen, um sie dann abzdampfen. Der Preis stellt sich auf 24 Kreuzer für das Kilo Eis, gegenüber dem gewöhnlich käuflichen Eis ist dies theurer; da, wo keine Möglichkeit zur Beschaffung des Eises in größerer Quantität vorhanden ist, wird dieser Preis immerhin erträglich erscheinen, umso mehr, wenn man bedenkt, daß das Eis sterilisirt werden kann. Der letztbeschriebene Apparat liefert mit der oben angegebenen Füllung 500 Gramm Eis.

Tageschronik.

— Für die heutige Begräbnisfeierlichkeit des Herrn Barons Heintzel von Hohenfels sind in der Heiligen Kreuzkirche im Laufe der letzten beiden Tage die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden. Das Kirchenschiff

sonders ist sehr feierlich ausgestattet. Kirchenstühle die Pfeiler der Bögen und der Balken vom Gangschore sind mit schwarzem Tuch drapirt, Kronleuchter findet man eingehüllt vor, und Hauptaltar, von wo aus das Requiem und Einsegnung der Leiche stattfindet, ist völlig schwarzem Flor gehalten und mit vielen immergrünen Gesträuchen, wie Lorbeerbäumen und Palmen umstellt. Die Decoration der Kirche hat eine größere Tapezierfirma aus Warschau übernommen.

Gerichtliches. Friedensricht des V. Bezirks:

1) Ein gewisser Józef Przybylski, der Arbeiter in der Fabrik von Heintzel & Kuni angeheiratet war, wurde am 8. Juli d. J. bei Ausgange aus der Fabrik vom Portier infolge seines verdächtigen Aussehens angehalten und eine Visitation unterzogen, wobei mehrere Leinwandcreas bei ihm vorgefunden wurden. Da der Verdacht nahe lag, daß P. nicht zum ersten Male sich auf diese Weise bereichern wollte, so wurde auf Veranlassung des Fabrikcontrollieurs Herr Arbuzow eine sofortige Revision in der Wohnung des Diebes vorgenommen und dabei verschiedene Weißwaaren im Werthe von 62 Rubel 38 Kopeken vorgefunden. — Der Richter verurtheilte denselben Arbeiter Józef Przybylski wegen systematischer Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

2) zwei halbwüchsige Burken, Ludwik Gredzi und Karol Tyczyn, stahlen in der Nacht den 22. Juni d. J. dem Högower Hausbesitzer Sobrowski 10 Tauben und wurden dieserhalb ebenfalls zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Ein Mitarbeiter des „Herald“ hat die vielgenannten russischen „Petroleum-König“, Herr Nobel, besucht, um seine Ansichten über die letzten Meldungen wegen des Abchlusses eines russisch-amerikanischen Petroleum-Vertrages kennen zu lernen. Herr Nobel sagte:

„Vor kurzer Zeit standen unsere Actien 47 1/2 Rbl. und während der letzten Woche sind dieselben öffentlich zu 12,000 und privat zu 13,000 Rubel verkauft worden. Alles gehtan durch Speculation unter dem Vorwande, daß die russischen und amerikanischen Petroleum-Interessenten sich vereinigt hätten. Es ist aber kein solcher Pool vorhanden und es kann keiner existiren. Die Amerikaner traten vor einiger Zeit mit einem solchen Project an uns heran, aber es war nicht möglich in erster Reihe, weil die russischen Gesetze keine Ringe in Handelsfachen gestatten. Sie wandten sich an unsere Regierung mit dem Ersuchen, die Production zu beschränken, die Regierung wollte aber nicht. Wir hätten ein Abkommen treffen können, das möglicher Weise unseren Interessen genügt hätte, allein es war auf beiden Seiten nicht möglich gewesen, die Ausführung der Bedingungen zu erzwingen. Deshalb konnte daraus nichts werden und ich schrieb an die „Hos. Bp.“, daß kein Pool existire. In Folge der Verminderung der Eisenbahnfrachten durch die Regierung können wir jetzt mit den Amerikanern concurriren. Die Regierung verminderte die Frachten, um die Amerikaner zu zeigen, daß sie die russischen Interessen unterstützen wolle. Petroleum steht jetzt auf einem vernünftigen Preise, bei dem wir verdienen können, aber durchaus nicht so viel, wie die Leute glauben. Vor einiger Zeit stand sehr niedrig und damals verloren wir Geld. Bei dem Vertrag Rußlands mit Griechenland trifft, der Rußland ein Petroleummonopol in Griechenland gewährt, wenn eine solche Bestimmung

Zur Geschichte der Nähmaschine.

Ludwig Schönberger's Börsen- und Handelsbericht“ entnehmen wir folgenden Artikel: Die älteste Nähmaschine, welche überdies noch mit einem von einer Spule kommenden, sogenannten endlosen Faden arbeitete, dürfte die von Thomas Saint in Greenhills Kent's, Middlesex, sein. Thomas Saint nahm 1790 ein englisches Patent auf die „Herstellung von Stiefeln, Samaschen, Ueberzügen u. s. w.“ In dem angeführten Patente ist eine Spinnmaschine, eine Nähmaschine und eine Maschine zum Flechten angegeben. Diese Saint'sche Nähmaschine sollte hauptsächlich zum Sohlennähen dienen und hat wahrscheinlich bereits mit dem Ketten- oder Lambourrisch gearbeitet.

Im Jahre 1804 haben die beiden Engländer Thomas Stone und James Hendersohn in Frankreich das erste Patent auf eine Nähmaschine genommen. Dieselbe war auf die gewöhnliche Nähmaschine aufgebaut und konnte mit ihr nur die sogenannte überwindliche Naht ausgeführt werden.

Der Erste, welche auf den Gedanken kam, zwei Fadensysteme zur Bildung einer Naht zu verwenden, war der Tiroler Josef Madersperger, Schneidermeister in Wien. Er hatte an der Ausführung seiner Idee von 1807—1839 gearbeitet, ohne zu einem guten Ende gelangt zu sein. Madersperger hatte zuerst die Absicht, die gewöhnliche Handnaht nachzubilden, und benutzte hierzu eine doppelspurige Nadel, die das Dehr in der Mitte hatte. Die Nadel bewegte sich in senkrechter Richtung auf und nieder und stach dabei, durch Zangen getrieben, wechselweise von oben und unten durch die Stoffe. Die Nadel führte einen etwa halben Meter langen Faden, welcher mit der Hand eingezogen wurde; wenn dieser nach ungefähr 130 Stichen verbraucht war, mußte die durch eine Handkurbel bewegte Maschine einen Augenblick still stehen, damit eine neu eingefädelt Nadel eingewechselt werden konnte.

Madersperger begnügte sich aber mit dieser Maschine nicht, sondern er ersann, sich an das Verfahren des Webens anlehend, eine Maschine,

bei welcher er auf Rollen gewickelte, lange Fäden verwenden konnte. Ferner verwandte er zwei Nadeln, welche das Dehr an der Spitze hatten und von unten nach oben die Stoffe durchstießen. Madersperger hatte seine Maschine zum Wattendeckenabnähen mit parallelen Nähen bestimmt und sie schließlich dem polytechnischen Institut in Wien geschenkt.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts vollendete der französische Schneider Barthelmy Thimonnier aus der Nähe von Lyon nach achtjähriger Arbeit seine Nähmaschine, mit der er im Jahre 1829 vor die Oeffentlichkeit trat. 1830 erhielt er ein erstes, 1845 ein zweites und 1848 in Gemeinschaft mit Magnin ein drittes Patent. Es war dies die erste Nähmaschine, welche in größerer Anzahl hergestellt worden ist, und zwar anfänglich ganz aus Holz. Diese Nähmaschine beruhte auf der Hakennadel, welche von oben nach unten den Stoff durchsticht und den sogenannten Kettenstich ausführte.

Die Geschwindigkeit der zuletzt von Thimonnier gebauten Maschinen konnte bis zu 300 Stichen in der Minute gesteigert werden. Thimonnier hatte das Erfinderschildsel, er starb 1857 im Armenhaus; zehn Jahre später erhielt seine hinterlassene Wittwe von der französischen Regierung eine Unterstüßung.

Im Jahre 1834 nahm Walter Hunt in New-York ein Patent auf eine Nähmaschine, welche aber nicht bis zur Vollkommenheit gedieh und daher aufgegeben wurde. Hunt hatte ein den Weberschützen ähnliches Schiffchen anzuwenden versucht, das später von Anderen erfolgreich benutzt wurde.

Weiter versuchten sich an der Herstellung einer brauchbaren Nähmaschine die Amerikaner Eye, Greenough und Bean und der Londoner Kaufmann Postwil. Aber erst im Jahre 1845 wurde vom Schneider Elias Howe in New-York eine wirklich brauchbare Nähmaschine konstruirt, die in ihrer Zusammenfassung an Hunt und Madersperger erinnerte. Howe wendete die ein-spitzige Nadel an, welche das Dehr an ihrer Spitze hat; er ließ sie nur bis etwas über das Dehr hinaus durch die Stoffe gehen und bei ihrem

Rückgange eine Fadenschleife bilden, durch welche sogleich ein zweiter Faden gezogen wurde. Zur Einbringung des zweiten Fadens ordnete er das einer kleinen Weberschütze gleichende Schiffchen an. Die auf seiner Maschine hergestellte Naht war die Doppelpfeppstich-Naht.

Howe war wie die meisten seiner Vorgänger und wie die meisten Erfinder überhaupt ebenfalls ein armer Teufel. Nur mit fremdem Gelde konnte er das eiserne Modell seiner Nähmaschine herstellen, das allen Anforderungen vollkommen genügte. Die Schneider übten aber förmliche Obstruktion, und schließlich sah sich Howe aus Noth gezwungen, seine Erfindung an den Engländer Thomas um die Summe von 250 Pfr. zu verkaufen. Thomas erwarb 1846 auf die Howe'sche Erfindung das amerikanische Patent, aber trotz desselben bemächtigten sich amerikanische Speculanten der Erfindung und hatten dabei mehr Glück als Howe. Namentlich war es Jaal Merrit Singer, welcher an der Howe'schen Maschine einige Verbesserungen anbrachte und nunmehr das Ganze als seine eigene Erfindung ausgab.

Howe processirte gegen Singer und errang die gerichtliche Anerkennung seiner Priorität. In dem Gerichtsurtheile wurde constatirt, daß nicht der mindeste Zweifel darüber obwalte, daß der Segen, welchen die Einführung der Nähmaschine dem allgemeinen Wohl bringe, Herr Elias Howe jun. zu danken sei. Nun wurden alle bereits gegründeten Nähmaschinenfabriken an Howe tributpflichtig. Jetzt folgten Prozesse gegen Singer von den Firmen Wheeler & Wilson und Grover & Baker, die vorher von Howe gerichtlich besiegelt worden waren und die nun für sich die Howe'sche Erfindung als Monopol ausbeuten wollten. Der umfangreiche und langwierige Proceß endete im October 1856 mit der Vereinigung aller Beteiligten zu einem Ring der Nähmaschinen-Fabrikanten. Howe erhielt für jede in den Vereinigten Staaten verkaufte Nähmaschine 5 S und für jede exportirte Maschine 1 S Entschädigung. Außerdem durften nicht mehr als 24 Licenzen für die gemeinlichlich oder auch besonders angenommenen Systeme an andere Fabrikanten um den Preis von 25 S für jede Maschine verkauft werden.

Nach Erneuerung des Howe'schen Patentes im Jahre 1861 wurde die Lizenz auf 7 S herabgesetzt und 1867 verzichtete Howe auf Erneuerung des Patentes und die Erhebung einer Lizenzgebühr. Als Howe am 3. October 1867 starb hinterließ er ein Vermögen von mehr als zwei Millionen Dollars; dem armen Erfinder war doch sein Lohn zu Theil.

Außer Singer haben auch noch William Grover, Gibbs und Wickersham an der Howe'schen Nähmaschine Verbesserungen und Neuerungen angebracht; ferner die deutschen Erfinder Hoffmann, Koppmayer, Kiefe, Lind, Köhler, Löwe u. Müller.

Die Differenz in der Leistung der Nähmaschine gegenüber der menschlichen Hand ist ein ganz bedeutende. Während eine geübte Handnäherin andauernd in der Minute nicht mehr als 10 Stiche machen kann, führt die Nähmaschine im Fußbetrieb 500 bis 800 mit Schiffchen und 800 bis 1000 Stiche mit Greifer aus. Bei Kraftbetrieb leistet die Schiffchenmaschine bis zu 1700 die Greifermaschine bis zu 2000, die Kettenstichgreifermaschine bis zu 4000 Stichen in der Minute.

Bis zum Jahre 1859 waren in den Vereinigten Staaten etwa 104,000 Nähmaschinen hergestellt und abgesetzt worden; im Jahre 1867 betrug die amerikanische Nähmaschinen-Production 523,000 Stück, die Singer Manufacturing Company hatte bis dahin allein nahezu 250,000 Nähmaschinen fabricirt. Gegenwärtig werden pro Jahr mehr als 1 1/2 Millionen Nähmaschinen fabricirt, wovon ca. 600,000 auf die Fabriken in Deutschland entfallen. Im Jahre 1887 wurden in Deutschland 7,347,000 kg eingeführt, ein Beweis für den großen Aufschwung der deutschen Nähmaschinenfabrikation und für die Verdrängung der amerikanischen Nähmaschine vom deutschen Markt.

Wenn man von der Revolution auf technischem, wirtschaftlichem, socialem und sanitärem Gebiete in den letzten hundert Jahren redet, dann neben der Spinnmaschine auch die Nähmaschine in erster Linie nennen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

I.

Die Schatten des November-Abends senkten sich auf die Landschaft. Die Sonne war hinter grauem Gewölk frühe zur Rüste gegangen und kalte Regenschauer segten über die Hügel von Norden her. Alles Leben in der Natur, soweit das Auge blickte, was freilich unter den bewandten Umständen nicht weit war, schien erstorben, nur auf der Kruppe der einen Hügelkette, welche sich wellenartig durch das sonst ebene Gefilde zog, hielt auf schraubenden und dampfenden Pferden eine Reitergruppe, preussische Mannesoffiziere, die angestrengt mit bewaffneten Augen in die Landschaft hinauslugten.

„Ich sehe nichts“, sagte der älteste Reiter, ein starker, hochgebauter Mann im Anfang der vierziger Jahre, indem er das Fernrohr zusammenschob, „aber freilich, bei diesem Hundewetter ist das kein Wunder. Also kaum einen Kilometer vor uns, sagten Sie, Lieutenant von Hochfeld, läge das Dorf und Schloß Chaumont?“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister. Der Weg dort unten links führt uns in gerader Linie in 10 Minuten an den Dorftrand. Hinter dem kleinen Orte, auf mäßiger Anhöhe liegt das stattliche Schloß und hinter dem Schlosse fällt der Abhang steil zu einer Schlucht ab, die Sie vorhin erwähnten.“

„Die Beschreibung stimmt genau mit meiner Information. Also ist ein Irrthum nicht möglich. Wohl an meine Herren, so haben wir das Ziel unserer Expedition vor uns. Nach Chaumont habe ich die Escadron zu führen und daselbst weitere Befehle abzuwarten. Hoffentlich geben Dorf und Schloß leidliche Quartiere für uns und unsere müden Gänle. So viel ich weiß, ist die Gegend von unseren Truppen noch nicht betreten gewesen — desto besser für uns. Lieutenant Romberg, rufen Sie uns die Escadron heran und Sie, Hochfeld, da Sie die Gegend einmal kennen, gehen mit dem ersten Halbzuge als Spitze voraus, besetzen die Eingänge zum Dorf und Schlosse und versichern sich in möglichst unauffälliger Weise der einflussreichsten Person, sei es des Schloßherrn oder des Maire vom Dorfe. Ich gebe Ihnen 25 Minuten Vorprung wir müssen eilen, wenn wir noch vor finsterner Nacht unter Dach und Fach sein wollen.“

Der Rittmeister griff grüßend an die Capla, die beiden jungen Officiere sprengten davon. Langsam wandten dann auch die Zurückbleibenden, der Rittmeister, der Premier-Lieutenant und ein kleiner Herr in der Uniform eines Stabsarztes, die Pferde, um den von Hochfeld bezeichneten Weg, auf dem die zurückgebliebene Escadron kommen mußte, zu erreichen.

Noch waren sie nicht ganz dahin gelangt, als Lieutenant von Hochfeld an der Spitze des Halbzeuges in flotterem Gangart vorbeitrabte, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen. Die Zurückbleibenden stiegen von den Pferden und erwarteten die alsbald herankommende Escadron.

Die dem Vortrabe zugebilligten 25 Minuten dürfen wir dazu benutzen, uns aus dem Gespräche der Offiziere und Mannschaften über die Zeit und den Schauplatz der zu schildernden Ereignisse eine klare Anschauung zu verschaffen.

Wir schreiben das Jahr 1870 und befinden uns bei der Armeetheilung, welche unter dem Oberbefehl des Großherzogs Friedrich von Mecklenburg Anfang November von Paris aus eine Expedition nach Süden gegen die französische Loire-Arme unternahm. Die Kunde von dem Ausweichen des Generals v. d. Tann vor der erdrückenden Uebermacht nach der so tapfer bestandenen Schlacht bei Coulmiers und das Vordringen der Franzosen gegen Orleans und Chartres, ohne Zweifel in der Absicht, auf Versailles zu marschiren, um den Deutschen vor Paris wo-

möglich in den Rücken zu fallen, hatten die Absendung dieser Truppen nöthig gemacht.

Man schätzte die gegenüberstehenden Streitkräfte auf 40 bis 50,000 Mann, zum Theil aus den Stämmen alter Linien-Regimenter, zum Theil aus Mobilgarden gebildet, während zahlreiche Franktireur-Banden vor und seitwärts die Gegend unsicher machten. Nach der vielfach geübten und bewährten Gewohnheit der Deutschen hatte der Großherzog auch dieses Mal seine zahlreiche Cavallerie, zu der nicht weniger als 3 Cavallerie-Divisionen gehörten, als einen dichten Schleier vor seine anrückenden Colonnen gezogen. Dazu lud auch das zu durchschreitende Terrain noch besonders ein, das wie geschaffen für die Verwendung von Reitertruppen erschien. Eine weite Hochebene mit ziemlich unfruchtbaren Feldern breitet sich von Auneau bis Vithviers und Arteney aus. Charakteristisch für diese Gegend ist der gänzliche Holzmangel. Selbst die beliebten Pappeln und Kistern, mit welchen sonst die Wege begrenzt werden, fehlen. Ärmliche Dörfer und kleine Flecken liegen zerstreut zwischen den weiten Feldstrecken, kein Teich, kein Bach oder auch nur ein Strauchwerk zeigt sich dem Auge.

Die Escadron des X. Mannes-Regiments unter Rittmeister von Berkow, einem erprobten und schneidigen Offizier, gehörte zu den vordersten Einheiten der 4. Cavallerie-Division. Ihr Auftrag, der sie seit zwei Tagen dem Gros der Division weit vorausführte, ging dahin, die Gegend bis Dorf und Schloß Chaumont aufzuklären, dort vorläufig Posten zu fassen und den herumstreifenden Franktireurs nach Kräften das Handwerk zu legen, auch wo möglich von den Landleuten Erkundigungen über die Vorgänge beim Feinde einzuziehen. Ohne irgend ein Abenteuer war die Truppe bis kurz vor Chaumont in scharfen Tagemärschen vorgedrungen und hoffte nun, dort einen oder mehrere Tage Ruhe zu finden.

„Aufgefressen!“ commandirte der Rittmeister nach Ablauf der verabredeten 2 Minuten und im kurzen Trab ging es die Landstraße entlang. Am Eingange des ärmlichen Dorfes erwartete Lieutenant von Hochfeld seinen Chef und stattete kurzen Rapport ab, das Dorf war unbesetzt und frei von verdächtigen Elementen gefunden, das überaus stattliche Schloß zeigte sich dem Anscheine nach von der Guts-herrschaft verlassen. Da die Gegend von feindlichen Armeen bisher noch nicht betreten war, so versprach das Dorf trotz seines ärmlichen Charakters für Mannschaften und Pferde auskömmliche, das Schloß für die Offiziere sogar glänzende Quartiere.

Der Rittmeister strich sich wohlgelaut den langen, wohlgepflegten Vollbart. „Danke für günstigen Bericht, Herr Lieutenant. Sorgen Sie für ein anständiges Souper und nachher für ein gutes Bett, nach dem ich mich wahrhaft sehne. Der Doctor mag Sie dabei unterstützen.“

Die Anstellung unserer Wachen übernehme ich. Sie, Hartung“, wandte er sich an den Premierlieutenant, „besorgen mit Romberg die Unterbringung der Mannschaften, Hochfeld hat später die Ronde. Auf Wiedersehen in einer Stunde im Château.“

In kurzer Zeit war Alles zur Zufriedenheit besorgt. Die Bevölkerung der Maire an der Spitze, hatte gute Wiene zum bösen Spiel gemacht, die Mannschaften und Pferde waren gut versorgt, die Wachen waren aufgestellt und die Sicherheit für die Nacht nach Menschenmöglichkeit gewahrt. Nur die Schlucht hinter dem früher besetzt gewesenen Schlosse, die sich bis unmittelbar an die alten Ringmauern desselben heranzog, machte dem umsichtigen Rittmeister einige Sorge. Sie war eng, aber tief, ein verlassenes Flußbett, wie es schien, nach Aussage des Maire sich wohl 2-3 Kilometer in's Land ziehend und gegen den sonstigen Charakter des Landes mit manns-

hohen Büschen bewachsen. Ein Abstreifen und Durchsuchen der Schlucht verbot die inzwischen völlig hereingebrochene dunkle Nacht. So konnte man sich nach dieser Seite hin höchstens durch abgeseffene Doppelposten, die man den Abhang hinunter vorschob, decken. Der Rittmeister beschloß, für diese Nacht auf das ersetzte Bett zu verzichten und die Augen offen zu halten.

Die Stunde des Soupers war gekommen. In dem großen Saale des Erdgeschosses war für die fünf Herren eine reiche Tafel gedeckt und die alte, ehrwürdige Kastellantin des Schlosses hatte dieselbe mit den Schätzen des Schloßkellers reich besetzt. Es fehlte an nichts, als an dem die Honneurs des Hauses machenden Wirth. Aber der Herr Marquis de Chaumont nebst Gemahlin, hatte die alte Dame gesagt, waren seit Wochen schon in dem belagerten Paris, sie konnten also nicht zugegen sein, und alles Geschäftliche möchte der Herr nur mit dem Verwalter abmachen. Der war auf Wunsch des Rittmeisters auch sofort erschienen, eine hohe, elegante Erscheinung mit kühn blickenden Augen und edlen Gesichtszügen, die trotz der blauen Bluse und der sonstigen bauerischen Kleidung einen entschieden aristokratischen Eindruck machte. Er gab auch auf Befragen an, daß er früher französischer Offizier gewesen, nun aber schon seit Jahren der Intendant des Herrn Marquis sei, erfüllte übrigens die Wünsche der Gäste mit bereitwilliger Zuverlässigkeit und entfernte sich dann trotz der Einladung des Rittmeisters, an dem Souper theilzunehmen.

„Nun, meine Herren, zur Tafel! Ich habe kannibalischen Hunger“, rief der Rittmeister. Die Anderen mochten ihn nicht weniger haben, wenigstens ließen sie sich nicht zweimal einladen, sondern machten auf die reichlich vorhandenen Speisen kräftige und nachhaltige Angriffe. Auch der Bordeaux und Burgunder schmeckte. Doctor Senden hatte prüfend das Glas gegen das Licht gehalten und dann einen Schluck langsam über die Zunge gleiten lassen, aber seine Züge erhellten sich dabei, die Zunge schnalzte und mit einem halblauten: Famos! setzte er sein Glas nieder und blinzelte durch die Brillengläser den Rittmeister an. Nun war es entschieden, der Wein war wirklich famos, denn der Doctor war in solchen Dingen Kenner und Autorität.

So verbreitete sich denn eine behagliche Stimmung über die Tischgesellschaft. Man stieß auf die abwesende Gutsherrschaft an und der Doctor wünschte ihr in wohlgeleiteter Rede in dem belagerten Paris eine ebenso schöne und gezeigte Mahlzeit, als sie hier — wohl sehr wider ihren Willen — den Fremdlingen und Feinden ihres Landes zu Theil werden lasse.

Nur einer sah nachdenklich und in sich gekehrt vor seinem vollen Glase, Lieutenant von Hochfeld. Die blauen Augen in dem hübschen, jugendfrischen Gesichte, die sonst so heiter und sorglos in die Welt hinausblickten, starrten träumerisch in die Luft oder hingen an den Delgemälden, welche die Wände des Saales zierten. Es waren Portraits von Damen und Herren in den Trachten längst vergangener Zeiten, ohne Zweifel die Vorfahren des abwesenden Marquis de Chaumont. Man tafelte in dem Ahnensaal des Schlosses, gerade aber diese Räumllichkeit stimmte den Lieutenant, so ist der Lustigsten einen, ernst und nachdenklich.

Ganz ähnlich lag der Ahnensaal daheim in seinem väterlichen Schlosse in dem Lande Hannover. Heute war der Hochzeitstag seiner Eltern, die beide noch lebten und jetzt gewiß des einzigen Sohnes in der Fremde und im Kriege mit liebender Sehnsucht gedachten. Der Gedanke ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt und seine Gedanken schweiften weit über die Lande in die geliebte Heimath. So sah er wie träumend da und hatte für die Scherze und Stichelreden der heiteren Kameraden nur ein zerstreutes Lächeln. Endlich erhob er sich, um näher an eines der Wandgemälde heranzutreten, im Grunde eigentlich nur, um die Aufmerksamkeit der Genossen von sich abzuziehen. Dabei fiel ihm in der einen Ecke des weiten Gemaches ein offenes Harmonium in die Augen. Wunderbar! auch daheim gab es ein solches Instrument, denn die kunstfertige Hand der Mutter bei den Hausandachten weihevoll Töne zu entlocken pflegte. Denn die Hochfelds waren strenge Lutheraner und der Vater hielt viel auf solche Erbauungstunden, an denen außer der Familie sein ganzes Hausgesinde theilnehmen mußte. Wie oft hatte der Lieutenant als Knabe und Jüngling neben der geliebten Mutter gestanden, wenn sie die Begleitung zum gemeinsamen Gesange der Andächtigen spielte. Später hatte er dann wohl ab und zu selber den Organisten bei solchen Gelegenheiten gemacht, während die kränkliche Mutter im Lehnstuhl neben dem Vater saß, der mit sonorer Stimme den Leuten einen Psalm oder eine Stelle aus der Bergpredigt vorlas und mit dem Vater unser schloß.

Immer klarer und reizvoller stieg dies Bild aus der Heimath vor dem Sinnen auf, er vergaß gänzlich seine Umgebung und den Ort, wo er sich befand. Ihn zog es mit Macht an das Harmonium, jetzt saß er auf dem niedrigen Schemel davor und wie suchend

glitten seine Finger über die Tasten, während die Füße das Pedal traten. Leise Töne zitterten durch das weite Gemach; noch erstarben sie in dem lauten Gelächter, das ein Scherz des Doctors soeben erregt hatte, aber nun erhoben sie sich stark und brausend. Majestätisch voll, nach kurzem Vorspiel, wie er es daheim gewohnt war, ließ Hochfeld die Melodie des Lutherschen Liedes:

„Ein feste Burg ist unser Gott“

erschallen.

Wie erschreckt fuhren die Offiziere an der Tafel herum und starrten den seltsamen Kameraden an. Was fiel dem Hochfeld ein, jetzt und hier einen Choral zu spielen? Wunderlicher Kerl!

Aber die weihevollen Töne ergriffen auch sie. Das spöttische Gelächter brach kurz ab, Romberg setzte die zum Einschenken erhobene Flasche unverrichteter Sache auf den Tisch, der Rittmeister hatte sich schweigend erhoben.

Jetzt begann Hochfeld die Melodie von Neuem und seine helle Tenorstimme sang dazu:

„Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es freit' für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst Du, wer der ist,
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Jedwath
Und ist kein anderer Gott,
Das Feld muß er behalten.“

Drohend fiel zuerst der Bass des Rittmeisters ein, wie zögernd folgten die Anderen, aber zuletzt sangen sie alle fünf, und ernst und feierlich zogen die kraftvollen Worte des Sturmliedes der Reformation durch den Ahnensaal des französischen Schlosses auf den Sittigen der Töne dahin.

Da geschah etwas Außerordentliches, Ueberraschendes. Unweit des Spielenden öffnete sich eine Wandthür und in dem Rahmen derselben erschien eine hohe Frauengestalt im weißen Nachtwand, einen silbernen Armleuchter in der Hand. In namenlosem Staunen starrten die großen Augen in dem marmorblauen Gesichte den Spielenden und die Singenden an, wie mechanisch that sie einen Schritt vorwärts, die Lippen öffneten sich zu einer Anekdote. Doch im letzten Augenblicke schien sie sich auf sich selbst zu besinnen, ein Blick noch sog zu Hochfeld hinüber, der überrascht aufgesprungen war und die hohe Gestalt wie eine überirdische Erscheinung anstarrte, dann neigte sie das schöne, von schwarzen Locken umwallte Haupt zum Gruß und trat stumm zurück. Die Thür fiel hinter ihr in's Schloß, man hörte sie deutlich von drinnen verschließen.

Im Saale herrschte tiefe Stille. Ueberrascht schauten sich die Männer an, als wollte einer den anderen fragen, ob sie geträumt hätten; wie erstarrt blickte Hochfeld noch immer auf die Thür, hinter welcher die liebliche Erscheinung verschwunden war. Endlich brach der Rittmeister das Schweigen.

„Nehmen Sie Czapka und Säbel, Hochfeld, Sie haben die Ronde, wir wollen die Posten revidiren gehen, und Sie, meine Herren, sehen nach unseren Leuten und den Pferden. Lassen Sie möglichst Alles die Nacht munter bleiben, ich glaube, wir haben Ursache, die Augen offen zu halten. In einer halben Stunde treffen wir hier wieder zusammen, bis dahin Adieu, meine Herren! Kommen Sie, Hochfeld.“

Rittmeister von Berkow und Lieutenant von Hochfeld traten aus dem Portal des Schlosses in die dunkle Novemberrnacht hinaus, deren eifige Zugluft ihnen entgegenstug. Die beiden Offiziere hüllten sich, vom Frost geschüttelt, enger in ihre Mäntel.

„Nehmen Sie den Revolver zur Hand, Hochfeld“, mahnte der Rittmeister, „man kann nicht wissen, was passiert.“

Wie nach stillschweigender Uebereinkunft wandten die beiden Offiziere ihre Schritte der Rückseite des Schlosses und der Schlucht zu. Wenn überhaupt eine Gefahr zu befürchten war, mußte sie von dort kommen. Allein nichts Verdächtiges ließ sich spüren; die aufgestellten Wachen, die mit schußfertigen Carabinern aufmerksam in die dunkle Nacht hineinlugten, hatten auch nicht das geringste Geräusch oder einen sonstigen, Aufmerksamkeit erregenden Umstand bemerkt. Diese Stille deckte die ganze Gegend.

Nichtsdestoweniger schärfte Berkow den Leuten unausgesetzte Wachsamkeit ein; namentlich solle man gegen Morgen nicht etwa in der Aufmerksamkeit nachlassen, da erfahrungsgemäß Ueberfälle oder dergleichen vom Feinde in den letzten Nacht- oder ersten Tagesstunden ausgeführt würden.

(Fortsetzung folgt.)

mung existirt, so würde das für die Vereinigten Staaten von keiner Bedeutung sein, da dieselben, so viel ich weiß, kein Petroleum dorthin senden, denn wir sind dazu viel näher."

Personalnachricht. Zum Friedensrichter des zu eröffnenden 7. Bezirks der Stadt Kodz wurde Herr Belkow, bisher Friedensrichter in der Stadt Belgoraj, Gouv. Lublin, ernannt.

Jagdansichten. Wie uns von waidmännischer Seite mitgeteilt wird, sollen die Ausflüge der Rebhühnerjagd in den benachbarten Jagd-Bezirken und in der Umgegend nicht ungünstig sein, da dort starke Vögel überall zu beobachten sind. Von anderen Bezirken lauten die Nachrichten noch unbestimmt, doch scheint man auch hier ein günstiges Ergebnis zu erwarten. Auch die Hasenjagd verspricht im Allgemeinen einen guten Erfolg. Man hat überall starke Hiere in ziemlich großer Anzahl beobachten können.

Wie uns der Impresario Herr Heinrich Langewitz in Moskau mittheilt, beschäftigt Frau Marcella Sembrich auf ihrer diesjährigen Tournee auch Kodz zu berühren und hier zwei Konzerte zu geben. Bei der großen Anzahl der hiesigen Verehrer dieser eminenten Künstlerin glauben wir sicher, daß dieselbe riesige Einnahmen erzielen würde.

Verzeichniß der Unglücksfälle im Kodzer Kreise für die zweite Hälfte des Monats Juni d. J.

Am 21. brannte in Kodz auf dem Grundstück des Alexander Wolst ein unversicherter Holzschuppen im Werthe von 240 Rubel nebst Inhalt, bestehend aus verschiedenem Mobilar im Werthe von 1050 Rubel, nieder;

am 26. brannten im Dorfe Radogoszcz ein dem Andreas Pietrowski gehöriges Haus nebst 2 Stallungen im Werth von 400 Rubel, nieder. Der Werth der verbrannten Mobilien betrug 564 Rubel, dieselben waren nicht versichert;

am 15. fiel in Balut der 12jährige Felix Wenclowski in die Aisgrube und ertrank;

am 23. stürzte der Arbeiter Kazimir Adamski auf der Fabrik des Herrn R. Biedermann von der Laufbrücke und erlitt so ernste Verletzungen, daß er bald darauf verstarb;

am 29. wurde auf der 23. Werft an der Kodzer Fabrikbahn ein gewisser Theodor Pohl von der Maschine überfahren und blieb auf der Stelle todt;

am 19. ertrank beim Baden im Flusse des Dorfes Mirosławice ein unbekannter Mann im ungefähren Alter von 40 Jahren;

am 22. wurde in Kodz der Leichnam eines gewissen Thomas Pawlowski aufgefunden; am 16. wurde in Kodz dem 16jährigen Leib Urbach von drei unbekanntem Strolchen 3 Messerstücke beigebracht.

In der heutigen Zeit, wo soviel gestohlen wird, und wo selbst die festesten Geldschränke den professionellen Dieben kein Hinderniß mehr zur Erreichung ihrer verächtlichen Zwecke bereiten, ist es wohl von Interesse zu erfahren, daß man neuerdings einer Sicherheitsfindung auf die Spur gekommen ist, welche den Zugang bezw. die Oeffnung von Geldschränken durch unerfahrene Hände erschwert bezw. ganz unmöglich macht. Eine dieser lobenswerthen und schönen Einrichtungen ist der sogenannte Tresorkeller, wie ihn neuerdings mehrere Bankinstitute zur erhöhten Sicherheit eingeführt haben, und der sich in einer Weise benützt, daß seine Verbreitung im eigenen Interesse der Geschäftswelt liegt. Als Vorbild eines solchen Tresorkellers wird in der Regel derjenige der Reichsbank in Berlin angenommen, der deswegen, weil er in der Tiefe liegt, von Außen nicht zugänglich, und von Innen ohne Besitz von Schlüsseln nicht zu betreten ist, in der That die meiste Beachtung verdient. Innere Verpanzerungen der Decken und Wände machen einen gewaltsamen Einbruch etwa durch die kleinen Gitterfenster, die Nachts gleichfalls einen Panzer erhalten, ganz unmöglich. Feuer kann in dem Raume ebenfalls nicht ausbrechen, weil man kein Zündholz braucht, sondern ein Druck auf einen nur Eingeweihten bekannten Knopf genügt, um den ganzen Keller, der so groß etwa wie der Neue Ring ist, tagshell durch viele electrische Glühlampen zu erleuchten. Endlich erspart die Verpanzerung der Decken und Wände die Auffstellung von schweren und kostbaren Geldspindeln. Die Schränke der Reichsbank in diesem hochvermögenden Keller, in dem fabelhafte Kapitalien untergebracht sind und aufbewahrt werden, bestehen einfach aus schmalen eisernen Wänden, sie sind hoch und breit genug, mit vielen Fächern im Innern, also sehr practisch gebaut. Ein gutes Sicherheitsgeschloß leistet Garantie, daß der Schrank mit Nachschlüsseln nicht geöffnet werden kann. Schlüßel von den beiden Eingängen zum Tresorkeller giebt es überhaupt nur 2, den einen hat der Reichsbankdirector, und den anderen der Hauptkassirer. Ohne diese beiden Herren ist ein Betreten des Raumes außerhalb der täglichen Geschäftszeit ganz und gar ausgeschlossen. Die Reichsbank würde in die denkbar größte Verlegenheit kommen, wenn einmal die Schlüßel verloren gingen. Schließlich sei noch erwähnt, daß zur größeren Sicherheit im Vestibul der Reichsbank Nachts ein Militärposten mit scharf geladenem Gewehr aufgestellt ist, den man von der Straße aus erblickt, weil das Vestibul erleuchtet ist. Außer der Anlage dieser Tresorkeller giebt es noch sogenannte Stahlkammern, die man sehr verbreitet findet. Sie besteht aus einem unter ebener Erde gelegenen Vorraum und der eigentlichen Stahlkammer. Ersterer, welcher unmittelbar vom Haupteingang zugänglich ist, dient den

Interessenten, welche in der Stahlkammer zu thun haben, zur Erledigung ihrer Geschäfte und ist von den übrigen Geschäftsräumen durch eine 8 cm starke eiserne Gewölbehöhre getrennt; die Stahlkammer selbst enthält die vermiethbaren Depositenfächer. Sie ist in konstruktiver Hinsicht unter Berücksichtigung aller einschlägigen Erfahrungen und nach den neuesten Prinzipien der Technik und Mechanik derart ausgeführt, daß dieselbe die ihre Bestimmung entsprechende Sicherheit unbedingt bietet. In der Stahlkammer befinden sich nun die vermiethbaren Depositenfächer von gleicher Tiefe, jedoch von verschiedener Höhe und Breite, mit automatisch doppelwirkendem Sicherheitsverschluß, Patent Karl Ade, Berlin. Jedes dieser Stahlfächer hat seine besondere Thür, solche ist massiv hergestellt und mit den zwei Sicherheitsgeschloß versehen. Soll ein Fach geöffnet werden, so hat der Bankbeamte das eine der beiden Sicherheits-Schlüßel, das sogenannte Kontrollschloß, mittelst des Kontrollschlüssels zu öffnen, worauf es erst möglich ist, daß der Miether sein eigenes, ausschließlich nur ihm zugängliches Schloß öffnen kann. Den Tages-Berkehr stellt eine Sicherheits-Schleuse-Stahlthür mit einem starken Aderischen Sicherheits-Schloß her und ist somit auch dieser Tresor mit allen Sicherungen der Neuzeit versehen. Vertreter der Aderischen Geldschränke und Sicherheitsgeschloß ist, wie wir vernehmen, in Kodz Herr Erich Richter Petrikauerstraße 133.

Das Resultat des vergangenen Sonntag bei Warschau auf der Siedlecer Chaussee stattgefundenen 100 Werst-Rennens ist folgendes: Als Sieger ging Herr Julian Dinski (W. C. B.), welcher die ganze Strecke in 3 Stunden 35 Minuten 32 1/2 Sekunden zurücklegte, hervor; zweiter war Herr J. S. Skrodzki (W. C. B.) in 3 Stunden 42 Minuten 27 Sekunden. Die übrigen Herren langten in folgender Reihenfolge am Start an: 3. M. Baranski (3 St. 46 W. 56 1/2 S.), 4. W. Kadnot (3 St. 35 1/2 S.), 5. S. Bazański (4 St. 4 W. 9 1/2 S.), 6. B. Schmidt (4 St. 12 W. 10 1/2 S.), 7. S. und 9. gleichzeitig J. Abramowicz, H. Gieszowski und J. S. St. 22 W. 5 1/2 S.) 10. Jajowski (4 St. 35 W. 59 1/2 S.), 11. Szwaj (4 St. 52 W. 50 S.) Die übrigen 8 Teilnehmer mußten in Folge verschiedener unvorhergesehener Umstände unterwegs von der Weiterfahrt absteigen. Das Rennen war vom besten Wetter begleitet. Am Start hatte sich ein nach mehreren taugend Köpfen zählendes Publikum aus allen Sphären der Warschauer Gesellschaft eingefunden.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Nathan Silbermann macht durch Rundschreiben bekannt, daß er neben seinem Centralbazar noch ein Agentur-, Commissions- und Propre-Geschäft eröffnet hat.

Chinin gegen Hitzschlag. In der deutschen militärärztlichen Zeitschrift empfiehlt Professor G. Binz die Anwendung von Chinin gegen den häufig auftretenden Hitzschlag. „Der Hitzschlag ist offenbar nichts weiter als eine eigenartige schwere Stoffwechselstörung, die durch zu hohe Körperwärme erzeugt wird. Die einwirkenden Zellen erzeugen Produkte, welche das Blut verändern und die Nervenzentren vergiften. Vom Chinin ist bekannt, daß es die Thätigkeit von Zellen herabsetzt, besonders bei höheren Wärmegraden des Körpers, im Fieber.“ Auf die überhitzten Zellen des Hitzschlagkranken dürfte demnach das Chinin denselben Einfluß ausüben. Binz empfiehlt die Anwendung des Chinins in Form von Einspritzungen unter der Haut, wodurch eine rasche und sichere Wirkung erzielt werde. Für die praktische Anwendung dieser Therapie bewährte sich der Gebrauch von doppeltlaurem Chinin, das in destillirtem Wasser von Zimmerwärme leicht löslich ist und in klarer Lösung auf dem Marsch mitgeführt werden kann. Die Dosisung erfolgt so, daß die benützte Pravazspritze 0.25 Gramm des Chininsalzes enthält; die Einspritzung wird nach Bedürfnis einige Male wiederholt.

Ein neuer Segen für die Reisenden oder eine neue Plage? Das ist die Frage, die ein neues Büchlein nahelegt, das soeben unter dem Titel „Reisebekanntschäften-Album“ in die Welt tritt. (Leipzig, Mödel.) Ein ganz nett anzusehendes Werkchen, eine Art Buchführung über die Reisegenossen. In fünf Rubriken soll eingetragen werden: Name, Stand, Wohnort, wann, wo und wie die Bekanntschaft gemacht worden ist, und die Generalrubrik: Bemerkungen. Man steht sie ordentlich vor sich, den freundlichen Herrn oder die eifrige Dame, wie sie im Coupe oder an der Wirthstafel das braune Buch herausziehen und es mit harmlosem Lächeln den ausgewählten Opfern der Reiseneugier präsentieren. Das Interview des Albums geht zunächst allerdings noch nicht weiter als das, das jedes Fremdenbuch anstellt. Vielleicht bringt eine folgende Auflage noch die Zusatzfragen nach Alter, ob ledig oder verheirathet, Vermögen, wohin verreist, zu welchem Zweck, auf wie lange und Betrag des Reisegeldes.

Zuschrift. Wenn ich mir erlaube, Sie, hochgeehrte Redaction, ergebenst zu bitten, folgende Zeilen in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen, so geschieht es einzig und allein darum, weil ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß jede Achtung, die dem Andenken des verewigten, allverehrten Herrn Julius Heintel Freiherrn v. Hohenfels gezollt, von Ihnen gebührend gewürdigt wird.

Weder steht es mir zu, noch besitze ich die Fähigkeit, einen Nekrolog über den Verbliebenen zu schreiben, allein Herzensbedürfnis ist es mir, einen edlen Zug des Dahingegangenen hervorzuheben, daß nämlich hochderselbe nicht nur ein gültiger Chef, sondern ein wahrer Wohlthäter sei-

ner Beamten, ohne Unterschied der Confession und des Standes war. So hörte z. B. der großherzige Verstorbenen im Laufe von circa 25 Jahren nicht auf, mir und den Meinigen mit Rath und That beizustehen und an all meinen Familien-Ereignissen den wärmsten Antheil zu nehmen.

Um nun, in grenzenloser Dankbarkeit und Verehrung, auch meinerseits zur Verewigung des Andenkens an den großen Verbliebenen nach Kräften beizutragen, erlaube ich mir — gemäß dem Gebrauche meiner Nation, am Beerdigungstage des theuren Dahingegangenen auch der Armen zu gedenken — Ihnen 100 Rbl. mit der ergebensten Bitte zu übersenden, diese Summe zu gleichen Theilen als Legate auf dem Namen des Verewigten Baron Julius Heintel v. Hohenfels dem hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Vereine und dem jüdischen Alters-Asyl übermitteln zu wollen.

Im Voraus bestens dankend
gezeichnet Hochachtungsvoll
M. B a g o n.

— Eingefandt. Geehrte Redaction! Gestatten Sie, durch Vermittlung Ihres geschätzten Blattes noch einen Immortellen-Kranz für das offene Grab des viel zu früh verschiedenenen Baron Julius Heintel von Hohenfels zu spenden.

Schreiber dieser Zeilen steht seit 21 Jahren als Leiter der hiesigen Filiale des Verewigten vor, und fühlt sich gedrungen, öffentlich zu erklären, daß der edle Dahingegangene durch seinen biederen gerechten Sinn, sowie durch seine Herzengüte nicht nur von mir und meiner Familie, sondern von der meist jüdischen Kundschaft überhaupt rückhaltlos geliebt und verehrt wurde. Was Wunder also, daß die jähe Todesnachricht dieses humanen, wohlthätigen Herrn so erschütternd auch in diesen Kreisen gewirkt hat.

Zur Documentirung meiner grenzenlosen Dankbarkeit, glaube ich im Sinne des edlen Verewigten zu verfahren, wenn ich es vorziehe, anstatt eines Kranzes, Ihnen 100 Rbl. zu übersenden und hierbei die Bitte auszusprechen, diesen Betrag zu gleichen Theilen als Legat auf den Namen des Baron Julius Heintel von Hohenfels, dem hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Vereine und dem jüdischen Alters-Asyl übergeben zu wollen.

Hochachtungsvoll
S. E. C o h n.

— Die Schilddrüse als Heilmittel.

Dieses Organ, das seinen Sitz etwa in der Mitte des Halses hat, ist bis vor etwa 12 Jahren den Medicinern ein Räthsel gewesen. Sein Bau ist dem der übrigen Drüsen des Körpers sehr verwandt, die ein nachweisliches Secret liefern. Die in Rede stehende Drüse hat jedoch keinen Ausführungsgang; als weitere Eigenthümlichkeit weist sie einen eigenartigen Inhalt auf. Fest steht, daß die Drüse die Kropfbildung veranlaßt. Die Entstehung des Kropfes, der auch endemisch, z. B. in den Karpathen und in Steiermark, vorkommt, ist bedingt durch eine bestimmte Beschaffenheit des Halses, auf die wiederum die geologische Beschaffenheit des Bodens nachgewiesenermaßen nicht ohne Einfluß ist. Der Kropf kann verhängnißvoll werden, wenn er in der Tiefe des Halses sitzt. Athemnoth, Augenentzündung etc. sind seine Folgen. Erst seit ca. 20 Jahren hat man Operationen des Kropfes vorgenommen. Der Erfolg ist zunächst ein glänzender gewesen. Es ist damals selbstverständlich mit diesen Operationen eine Entfernung der Schilddrüse verbunden gewesen. Da stellten sich aber höchst schwere Folgeerscheinungen ein. Ein Theil der Kranken begann an krampphastischen Zuständen zu leiden. Sie verblühten und vergingen im Verlaufe von einem bis drei Jahren sichtlich. Das Gesicht schwellte an, sie zeigten ein mattes Aussehen; das Leiden äußerte sich auch im seelischen Leben. Kurz, sie zeigten sich körperlich und geistig völlig degenerirt. Seit zwölf Jahren entfernt deshalb kein Chirurg mehr die ganze Drüse. Ferner war es bedeutsam, zu beobachten, daß Fleischfresser eher nach der Entfernung der Drüse zu Grunde gingen als Pflanzenfresser. Thiere, denen die Drüse herausgenommen war, blieben völlig in ihrem Wachsthum zurück, während die Thiere, denen die Drüse belassen worden war, zusehends zunahmen. Da kamen die Engländer dahin, Schilddrüsen roh essen zu lassen. Und dies hatte Erfolg. Als man solche Drüsen in einnehmbarer Zubereitung auch denen zu essen gab, die mit Kropf behaftet waren, schwand dieser. Andererseits hatte aber der Genuß von zu großen Mengen wiederum krankhafte Erscheinungen zur Folge. Die Schilddrüse ist also eine Art Gift, das nur in der jedesmal entsprechenden Dosis verabreicht werden darf.

— Ueber den Aberglauben auf der Bühne giebt Sir Augustus Harris interessante Aufschlüsse. Es giebt nämlich nach seiner Ansicht kein abergläubischeres Völkchen als die englischen Schauspieler. Der Freitag spielt natürlich eine große Rolle, Niedar eine erste Probe, nie eine erste Vorstellung eines Stückes am Freitag stattfinden, es sei denn, man wolle dem Stücke alle Aussicht auf Erfolg von vornherein nehmen. In keinem Stücke dürfen 13 Personen auftreten, das würde den sofortigen Tod eines der Darsteller bedeuten. Im ganzen Theater darf keine Pflaunderser geduldet werden. Pflaunderser bedeuten Unglück, und als im Januar 1890 am Drurylane in der Götterproffession die Himmelskönigin auf einem Pflaunderser erscheinen sollte, da gab es förmlich eine Theaterrevolution, die sich erst legte, als der Pflaunderser fruchtlos wurde. Das Prinz-of-Wales-Theater wurde 1879 neu eröffnet. Bei der Vorstellung wurden mehrere Zuschauer unwohl. Was war

schuld daran? In dem Plüschüberzug der Sperrstige waren — Pfauenaugen eingepreßt!! Der Director ließ sofort diese Ueberzüge entfernen und die Stige neu überziehen. Wer mit einem Schirme zur Probe auf die Bühne kommt und den Schirm quer über den Tisch des Regisseurs legt, bringt dem Stück Unglück. Ganz unmöglich wird das Stück, wenn in dem ersten Akte desselben Jemand mit offenem Schirme auftreten soll, und kein gewissenhafter Schauspieler wird sich dazu hergeben. Stücke, in denen der Dichter irgend ein Citat aus „Macbeth“ stehen läßt, sind verloren, wenn der Regisseur das Citat nicht sofort mit rothem Stifte streicht. Schwarzer Bleistift würde das Unglück nur noch ärger machen. Wer während der Probe pfeift, wünscht dem Director an jenem Abende ein leeres Haus; wer in der Garderobe pfeift, pfeift seinem Nebenmanne eine Krankheit an den Hals; wer ein Paar Schuhe zum ersten Male auf der Bühne anzieht, fällt in der Rolle durch, es sei denn, er trage den linken Schuh auf dem rechten Fuß und umgekehrt, was ihm kolossales Glück bringt. Ueberhaupt ist es eine glückliche Vorbedeutung, wenn man seine Kleider verkehrt anzieht. Wenn Brooks so etwas passirte, behielt er sie auch immer einen ganzen Akt lang verkehrt an, und keine Macht der Welt hätte ihn vermocht, etwas daran zu ändern. Spielt im Orchester Jemand auf einer gelben Clarinette, so fällt die Oper durch, oder es geschieht auf der Bühne ein Unglück. Ein Aberglaube, der ungemein verbreitet ist, betrifft die Schuhe, in denen man sein erstes Debut gemacht hat. Diese Schuhe werden wie der eigene Augapfel gehütet. Bei Antritt eines neuen Engagements oder beim Auftreten in einer neuen Stadt schläft man in die Schuhe hinein, und jedes Kampenkleber ist überwunden und der Erfolg garantiert. Diesem Aberglauben huldigt besonders Adellina Patti. Viele Schuspiel haben eine Glücks- und Unglückszahl. „Meine Glücksnummer“, erzählte mir einst Miss Agnes Huntington, „ist „drei“. Unsere Familie besteht seit Jahren schon aus drei Personen, meiner Mutter, meiner Schwester und mir, und nie war unser Familienleben so tünig und glücklich wie jetzt. Ich habe unter drei Directionen gearbeitet; ich bin am dritten Monats geboren, und mir wurden bei meinem dritten Auftreten hier 30 Blumensträuße überreicht.“ Die Glücksnummer der Patti ist „vier“, sie sagt aber nicht weshalb; denn das könnte das Glück dieser Zahl zerschüttern.

Kleine Chronik.

— Eine echt amerikanische Geschichte erzählt das „Cincinnati-Morning-Paper.“ Jod da ein ehrlicher Schwede mit seiner Frau und seinen Kindern nach Upper Yakima, Washington, lauft sich 'ne Hufe Land und fängt an, sich sein Häuschen zu zimmern. Beim Einrammen der ersten Pfähle sprudelte eine Quelle hervor, und was für eine! Die Brillanteste Eisenquelle, die sich denken läßt. Ein famoses Wasser, von dem die Familie, die ihr Haus ein Stück weiter rückt, tagtäglich trinkt und bei dem sie gedeiht, na wie man eben bei Eisen nur gedeihen kann. Eines Tages nun, vorige Woche war es, zieht ein Gewitter raus und es donnert und blüht und — krach — schlägt ein Blitz in die Hütte ein, thut aber weder Mr. Peter Stromstadt, noch der Frau, noch den Kindern was zu Leide, vom Schrecken abgesehen. Früh aber steht die Frau auf, tritt zum Herd und will Feuer machen. Sie greift nach der Kohlenzange und — bringt sie nicht mehr los. Bringt sie nicht los von der Hand; und schreit und schreit. Ihr Mann springt aus dem Bette, läuft hin, und greift nach der Zange, hängt aber im selben Augenblicke gerade so fest dran, wie seine Frau! Endlich reißt er sich los, wickelt einen Lappen um seine Hand und macht auch die Frau von der Zange los. Nun nimmt die Frau die Zinntassen vom Küchertisch herunter und — 's ist zu toll — auch diese bleiben ihr, wie verhext, an den Fingern hängen. Wieder greift der Mann mit dem Lappen ein und der Kaffee kommt glücklich auf den Tisch. Kaum aber fassen die Kinder nach den Schalen und führen sie zum Munde, hängen die auch schon an Hand und Lippen fest. Kurz und gut, wozu so vieler Worte — der Blitz hat die ganze Familie, die von Eisen durchsetzt war, magnetisch gemacht und bei der nächsten „Show“ wird man die lebendigen Magnete, denen Alles, was Eisen ist, nur so zufliegt, sehen und bewundern können! ... Heiliger Mönchshausen!

— Die einst so gefeierte Chansonetten-Äheresa in Paris erzählt folgende Anekdote: Eines Tages spazierten drei Freunde auf dem Boulevard herum. Der eine sagte: „Ich würde gerne ein gutes Dejeuner zu mir nehmen.“ Der Zweite: „Ich würde mich mit einem Dejeuner begnügen, selbst wenn es nicht außerwöhnlich gut wäre.“ Der dritte: „Ich mit einem sehr einfachen Dejeuner, wenn es eben nur Dejeuner ist.“ Wie viel brauchten wir dazu?“ fragte der Erste. „Mindestens zehn Francs.“ „Ich habe eine Idee“, fuhr der Fragesteller fort, „folgt mir! — Die beiden Anderen folgten ihm. Sie traten bei einem Musikverleger ein. „Mein Herr“, sagte der junge Mann mit der Idee, „wir schlagen Ihnen vor, uns eine Romanze abzulassen, deren Text der Herr da und deren Musik der andere Herr geschrieben hat und die ich Ihnen vorsingen werde, weil ich der einzige unter uns dreien bin, der ein wenig Stimme hat.“ Der Verleger machte ein unwirtliches Gesicht, sagte indeß: „Legen Sie los, wir werden ja sehen!“ Der junge Mann sang, „Recht simpel, das Ding“, urtheilte der Kaufmann,

„aber ich habe gerade für morgen Romane für ein Langel-Rangel notwendig, das eröffnet wird. Ich gebe Ihnen fünfzehn Francs dafür!“ Die drei Freunde sehen sich mit sprachlosem Erstaunen an, so viel hatten sie nicht einmal zu erhoffen gewagt. Sie strecken die Hand aus, übergaben dem Verleger das Manuscript und eilten in ein benachbartes Restaurant, um sich für die drei Fünffrancstücke gütlich zu thun. Der Verfasser des Textes hieß Alfred de Musset, der Musiker Hippolyte Monpou und der Sänger Gilbert Duprez. Was die Romane angeht, so hatte sie einen geradezu sensationellen Erfolg im Langel-Rangel und ging von da in die Salons und sogar auf das Theater über. Es ist die heute noch so bekannte Romane: „Connaissez vous dans Barcelone Une Analouse au sein bruni?“ Dem Verleger brachte sie 40,000 Francs ein, gewiß eine schöne Capitalanlage für 15 Francs. Freilich hat diese Romane trefflich verdeutscht. Seine Uebersetzung beginnt: „Wer, der auf Barcelonas Gasse mein andalusisch Liebchen sah“. Musset's Gedicht ist auch dadurch merkwürdig, daß der Poet anzunehmen schien, Barcelona liege statt in Catalonien in Andalusien.

Neueste Nachrichten.

Königsgrube i. Obersch., 11. August. Auf der Grabgrube bei Laurahütte sind durch herab fallendes Gestein mehrere Bergleute verschüttet worden. Zwei Mann sind todt, zwei andere tödtlich verletzt.

Burg-Dithmarschen, 11. August. Am gestrigen Abend erlangte zum ersten Male der Kaiser Wilhelm-Canal von der Elbe bis Rendsburg in elektrischer Beleuchtung. Die Apparate scheinen gut zu arbeiten.

Kassel, 11. August. In der letzten Sitzung der 26. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft erschien, von der Versammlung freudig begrüßt, Geheimrath Professor Birchow und sprach über die Verbreitung der

Kelten. Als Tagungsort für die Versammlung des nächsten Jahres wurde Speyer bestimmt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Prof. Birchow, zum zweiten Vorsitzenden Freiherr Andrian (Wien), zu deren Stellvertreter Professor Waldryr gewählt. Nachmittags findet ein Ausflug nach Münden statt.

London, 11. August. Der Prinz von Wales wird Ende dieser Woche zum Curgebrauch in Homburg eintreffen.

Telegramme.

Petersburg, 12. August. Zum Vertreter Russlands bei der im September in Köln und Dresden stattfindenden internationalen Eisenbahn-Conferenz ist der Abtheilungschef des Eisenbahn-Departements im Finanzministerium, Tschinsky, ernannt worden.

Berlin, 12. August. Die Rückberufung des deutschen Geschwaders aus den marokkanischen Gewässern ist nunmehr in der That erfolgt, nachdem die marokkanische Regierung die verlangte Genugthuung für die Ermordung des Reichsangehörigen Rodfiroh geleistet hat. Diese Genugthuung besteht zunächst in der Zahlung einer Summe von 200,000 Fr., die zur Schadloshaltung der Mutter des Ermordeten und der Leipziger Firma, für die er thätig gewesen ist, sowie zur theilweisen Bestreitung der dem Reich in der Sache erwachsenen Unkosten Verwendung finden wird. Ferner ist der Rest der für die Ermordung des Reichsangehörigen Neumann geschuldeten Summe im Betrage von 50,000 Francs, der erst im October fällig war, schon jetzt baar entrichtet worden.

London, 12. August. Die „Times“ meldet aus Tientsin, ihr dortiger Correspondent gebe

der Meinung Ausdruck, daß das Blutbad bei Futschau das Symptom einer beginnenden Anarchie sei, und daß noch schlimmere Scenen folgen würden, wenn nicht die auswärtigen Regierungen energisch gegen China auftreten würden.

Kopenhagen, 12. August. Der König von Dänemark machte gestern und vorgestern im Schloßgarten zu Bernstorff Spaziergänge. Das Allgemeinbefinden des Königs ist befriedigend. Bulletins werden vorläufig nicht mehr ausgegeben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Herren: Fölewicz aus Radomsk. — Goldberg und Nazaremo aus Charkow — Lilienthal aus Warschau. — Martons aus Perna. — Gerke aus Dresden. — Transfeld und Riga. — Blauer aus Ode ss. — Hendl aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Raffay aus Biala. — Babajew aus Astrachan. — Czatykow aus Kar. **Hotel Mauntaufer. Herren:** Ilin aus Grozno. — Czepawski aus Wladikawkas. — Ratner, Bo isow und Grosman aus Wlodek. — Pollak aus Luboz. — St aka aus osen. — Rapacki und Kiltynowicz aus Warschau. — Rabinowicz aus Bialystok.

Hotel de Pologne. Herren: Kusko aus Zduńska-Wola. — Delling aus Hamburg. — Kirstein aus Plock. — Karoński aus Czestochau. — Fleischermeister aus Thorn. — Rejewski aus Moskau. — Zarecki aus Pietri-nowsk. — Suszczyński aus Chmielnik. — Dawidowicz aus Wlodek. — Kociatkiewicz und Pfenningstein aus Warschau.

Coursebericht.

Berlin, den 13 August 1895

100 Rubel = 219 M 35

Ultimo = 219 M 25

Warschau, den 13 August 1895.

Berlin	45	72
London	9	31 1/2
Paris	37	10
Wien	77	10

Getreidepreise.

Warschau, den 12. August 1895.

in Waggonladungen pro 100 Kopelen		
Weizen.	von 80	bis 83
Fein	73	78
Mittel	65	70
Ordnär	65	70
Roggen.		
Fein	61	62
Mittel	58	60
Ordnär	58	57
Hafer.		
Fein	70	74
Mittel	65	68
Ordnär	60	64
Gerste.		
Fein	—	—
Mittel	—	—

Justiz.

Lagiewniki Łódz.

Widzewska 64. (369)
Cena Okowity z dnia 13 Sierpnia
Netto
Hurtowa w. 78% Bs. 8.80.
Srynkowa w. 78% „ 8.90.
(Akocza 10 kop. od stopnia.)

EAU DE FLEURS RALLET

Waldechlösschen.

Donnerstag, den 15. August 1895:

Großes Concert, Früh u. Nachmittag,

sowie um 8 1/2 Uhr Abends:
**Debut der weltberühmten kühnen
Thierbändlerin**

M-lle SENIDE

(mit vollständia neu erwähltem Programm)
mit ihren grossartig dressirten Löwen und Tigern, welche zusammen im eleganten Centralkäfigwagen die wunderbarsten Productionen ausführen.

Miss Senide ist für ihre einzig dastehenden, noch nie gesehenen Leistungen mit einem Ehrendiplom der Stadt Paris und von verschiedenen Städten und Directionen mit 8 goldenen Medaillen ausgezeichnet worden.

Entree 25 Kop. Kinder 15 Kop.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
W. Herbe, Restaurateur.

In der Aklässigen

Realschule mit Pensionat,

Wschodniastraße Nr. 80.

beginnt die Aufnahme neuer Schüler am 16. und der Unterricht am 26. August l. J., wie früher, unter Mithilfe der Professoren der Höheren Gewerbeschule.

Schulvorsteher J. Mejer.

70,000 Abonnenten.

Erfolgreiches Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige **Moden-Zeitung**, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden vorzuenthalten sind.

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitt zur Selbstanfertigung von Jacken, Kleidern, Kinder-garderobe, Wäsche und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Zufriedene Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.

Inhalt

d. Häuslichen Ratgebers:
Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte: Rezepte u. Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Fürs Haus. — Gemüthliches. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Badewerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Räthsel etc. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Feuilleton. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witz-spielende Quodestexte.

Jede Woche erscheint eine Nummer.
Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pf. oder 5 Kop.
mit 15 „ 7 1/2 „
Vierteljährlich M. 1.40 oder 63 Kop.

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,
Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern gratis u. d. franco.

Filial-Geschäft,

Nikolajewski-Strasse Nr. 40, Haus Müller,

neben der heiligen Kreuzkirche eröffnet, wo dieselben Artikel wie im alten Geschäft nämlich: Spiegel, Spiegelgläser, Rahmen, Goldleisten, Bilder, besonders: Heiligenbilder, Danisegen, Landchaften, Portraits, Photographien etc. in größter Auswahl zu billigen Preisen verkauft werden. Bilder-Einrahmungen und Einlegen von Spiegelgläsern werden billigst und promptest besorgt.

Łódz, den 1./13. August 1895.

C. W. Hartmann,

Spiegel- und Bilder-Geschäft.

Sp. u. p. Geschäft bleibt wie bisher: Petrikauerstrasse Nr. 16, Haus Rosen. (8-1)

Gelegenheitskauf.



Ich mache hiermit einem geehrten Publikum von Łódz und Umgegend die höfliche Mittheilung, daß ich in meinen beiden Detail-Geschäften

Hüte,

die nicht mehr nach den neuesten Façons sind, um 30, 40 und 50 % billiger verkaufe

hochachtend

Carl Göppert.

Adolf Fischer's Garten,

Petrikauer-Strasse No. 120.

Täglich großes Concert

bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Son- und Feiertagen 20 Kop. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ausverkauf der wohlrenomirten Biere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

Adolf Fischer,

Bei ungünstigem Wetter empfehle mein auf das komfortabelste eingerichtetes Winterlokal.

Anmeldungen

neuer Schüler finden täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3-5 Nachmittags statt. (10-7)

Boris Jacobsohn,
Dielna-(Baba)-Strasse Nr. 7.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93,

Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopycz,

empfangt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Beauftragte. Sprechstunden wie früher.

W SZKOLE PRYWATNEJ

przy ul. Zawadzkiej nr. 19 (dom W-nej Teofilii Schmidt) lekcyo rozpoczyna się 8/20 Sierpnia i zapis nowych kandydatów odbywa się codziennie.

In der

Privatschule

an der Zawadzka-Strasse Nr. 19 (im Hause Frau Schmidt) beginnt der Schulunterricht den 8./20. August und die Aufnahme neuer Schüler findet täglich statt.

Thomas.

Potrzebny jest

uczeń,

chrześcianin, do zakładu grawerskiego S. Weinkranza, Piotrkowska 56.

Privat-Heilanstalt.

(Eck-Steigel u. Eszobniastraße).

Sprechstunden

9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrant., Plombieren u. künstliche Zähne.

11-12 Dr. Gonsch, innere, bef. Magen u. Darmtrant.

11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerventrant. (electriche Behandlung) und Frauentrant.

12 1/2-1 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Garmorgant. (außer Dienst. u. Freitag)

1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen u. Herztrant. (außer Montag)

1-2 Dr. Koliński, Augentrant. (Sonntag, Dienst., Freitag)

1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopftr. (außer Sonntag, Dienst. u. Freitag)

2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag)

2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankh. (Mont., Mittw., Donnerstag, Sonntag)

2-3 Dr. Finkus, innere u. Kinderkrankh.

4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krankh. (Montag, Mittwoch u. Samstag)

Donnerst. für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebiende.

Goldene Medaille London 1893.

Vor Raufnahmen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Zehmulseife

von Professor

S. F. Jürgens

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Eranspitzern, empfiehlt sich als wohlriechende Toilette-seife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands u. Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgens in Moskau. (12-7)

In Łódz bei S. Silberbaum.

Charkow

HOTEL RUF

Geschäftsreisenden bestens empfohlen.
Beste Küche, Ausländisches u. Rigaer Waldschlößchen-Bier vom Faß. (88-15)



Tiefbetruibt machen wir allen Verwandten und Bekannten die Anzeige, daß unsere liebe

SOPHIE BIEDERMANN

geb. Meyer

im 25. Lebensjahre nach kurzem aber schweren Leiden gestern sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag d. 15 d. M. vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das ELECTROTECHNISCHE BUREAU Henryk Hosier & Grigo, Lódź,

Miłolajewska-Str. 41.

empfiehlt sich zu Ausführungen von

Electrisch-Licht-Installationen und Kraftübertragungen

in Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturen, Mühlen, Brauereien, Zuckerraffinerien, Sägemühlen, Privatwohnungen etc. etc. mit Dynamomaschinen resp. Electromotoren

Electricitäts-Actien-Gesellschaft vormals W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.

Die Anlagen werden je nach Lage der Verhältnisse mit Gleich- resp. Wechsel- oder Drehstrom-Maschinen ausgeführt. Das Bureau unterhält stets ein wohl assortirtes Lager sämtlicher electrotechnischer Artikel als: isolirte und blankte Kupferdrähte und Kabel, in beliebigen Dimensionen, der Firma Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh., Glühlampen, System „de Khotinsky“, Bogenlampen, Patent „Körting & Mathieson“, Fassungen mit und ohne Hahn, Schutzgläser mit wasserdichter und säurefester Armatur D. R. G. M. № 22059, Porzellan-Isolatoren, Rollen, Klemmen etc., sämtliche electrische Apparate, Beleuchtungskörper etc., etc.

REPARATUR-WERKSTATT.

Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Plänen gratis und franco. (12-2)

Pensionat Remus,

Betrikauerstraße 118, Haus Schuk. (9)
Anmeldungen für Knaben und Mädchen werden täglich von 9 bis 6 Uhr entgegen genommen. Der Unterricht beginnt den 16. August neuen Stils (bis dahin Ferienunterricht).

Pianino

mit angenehmem schönem Ton ist billig zu verkaufen, in Pablanice beim Musiklehrer R. Pirek, Haus Traube.

Färberei,

Wohnhaus im Garten, sowie ander, Bauarbeiten, großer Hofraum im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort billig zu vermieten. Eventuell eignet sich auch das Färbereigebäude als größere Werkstätte oder für andere Zwecke. (6-4)
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-31)
preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille,
empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

Die Maschinenfabrik von S. Wolnizer, Warschau, Dielna 46, empfiehlt Maschinen zur Fabrication von Seilgarthenhüllen nach den neuesten Systemen. Leistungsfähigkeit 100,000 Stück pro Tag. Preis von Rs. 150—250. (8-3)

Prelotta

oder Bolant für 2 Personen, im guten Zustande wird zu kaufen gesucht.

Offerten bitt: unter L. R. in die Redaktion dieses Blattes niederzulegen.

Ausverkauf.

Umgehobler werden sämtliche vorräthigen fertigen Herren-Anzüge, Paletots, Stoffe etc. mit 25 bis 40 pCt. Preisermäßigung ausverkauft.

Ch. Wutke,

Herren - Garderoben - Geschäft, Zamadzkastraße, Haus Scheibler.

Gleichzeitig bringe ich zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mein Geschäft vom 17. August an nach meinem eigenen Hause, Swangelida-Strasse No. 5 verlege.

Emil Joseph

PROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA

In Pabianice

ist das Restaurant mit Garten-Buffet, sowie auch Fleischerei und ein großer Tanzsaal, welche bis jetzt noch Herr E. Zosel bewohnt, vom 1. Januar 1896 zu vermieten.

Interessenten wollen sich gütigst, nicht wie angegeben wurde an Restaurateur Zosel, sondern an den Eigentümer desselben Herrn Joseph Rensch in Pabianice, Lange-Strasse Nr. 269, wenden.

(5-4)

FILJA ŁÓDZKA
 Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego
(LOMBARD)
 zawiadamia, że w sali licytacyjnej, Filii, przy ulicy Zachodniej № 31, w dniu 4/16 Września 1895 r. i dni następnych odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w „Lodzjer Zeitung“.

(3-1)


Lodzjer Freiwillige Feuerwehr
 Donnerstag, den 3./15. August a.
 um 6 Uhr Morgens:
Übung.
 3. Zug am Requisitionshaus bis 2. Zug
Commando
 der Lodzjer Freiwilligen Feuerwehr

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
 Spezialarzt
 für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 wohnt jetzt
 Petrikauer-Strasse Nr. 59.
 Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
 und 6-8 Nachmittags.

Dr. med. Margolis,
 Kinderarzt, innerliche Krankheiten,
 Zawadzka-Str. 14,
 empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5
 Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
 Dzielna-Strasse, Haus Friedmann,
 Spezialarzt
 für Nerven- und innere Krankheiten.
 Electricische Heilmethode.
 Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2
 Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling
 (choroby wewnętrzne dziecięce)
 przeniósł się na
 Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
 Augenarzt,
 hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
 und praktischer Ausbildung auf einigen Un-
 verküsten Deutschlands in Lodz niedergelassen
 und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus
 Elpshaus. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,
 Alte Zielona- und Wólczanaska-Strasse,
 Haus Schulz,
 empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
 von 3-5.

Dr. L. Bondy
 hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in
 Lodz niedergelassen.
 Innere und Kinder-Krankheiten.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr
 Nachmittags.
 Alte Wólczanaska u. Rebeckenstr. 33, Haus Kirchhof.
 Stets frische Kompote zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
 Augenarzt,
 gew. Assistent von Prof. Wicherkiwicz
 in Posen.
 Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.
 Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
 Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und
 Halsleiden,
 hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11
 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.
 Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler,
 vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,
 Kuhpocken-Impfung,
 Kinderarzt,
 ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau
 Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann
 Accoucheur,
 Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert.
 Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
 Special-Arzt nur für Frauen-
 Krankheiten,
 von 9-10 und von 4-6 Uhr.
 Petrikauer-Strasse Nr. 46,
 Haus Müllers Apotheke.

L. Drecki,
 Bezirks-Thierarzt von Lodz,
 hat seine Wohnung auf die Widzewska-
 Strasse Nr. 32 (Ecke Ziegel-Strasse)
 verlegt.

Das neueröffnete
Atelier für
Damen-Garderoben
 Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,
 im Frontthaus, parterre, führt Bestellungen
 prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dr. med. W. Kotzin,
 Spezialarzt für Herz-, Lungen-
 und Frauenkrankheiten,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26,
 Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich
 v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski
 przeprowadził się z dniem 10 Lipca b. r. do
 domu braci „Schroterów“, ulica Piotrkowska
 nr. 26, obok cukierni p. Smagiera.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
 verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
 nach dem Hause der Gebrüder Schröter,
 Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Con-
 ditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Łaski,
 Kinderarzt,
 Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,
 wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4
 (Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
 Apotheke des Herrn Lipiński.

J. Haberkamp, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
 1. Etage, im Hause Herzhöflich, neben des
 Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
 Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
 von Narkose ausgeführt.

Dr. S. Dworzanecznyk,
 Ordinator der venerischen Abtheilung
 im St. Alexander-Kreishospital, empfängt
 mit venerischen Krankheiten Behaftete von
 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und
 von 7-8 Uhr Abends.
 Petrikauerstr. Nr. 142, Ecke der Evang.-Str.

R. Saurer,
 pract. Zahnarzt,
 Lodz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9),
 neben Scheibler's Neubau, Haus Köbel
 Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
 ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-
 Manuf. C. Scheibler, ausschließlich Frauen-
 krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr
 Nachmittags.
 Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
 de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
 Innere und Kinder-Krankheiten,
 Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
 bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr
 Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
 Spezialarzt für Magen- und Darmkrank-
 heiten, wohnt jetzt Przejazd-Weisterhaus-
 Strasse Nr. 6, Neubau Czamanski, vis-à-vis
 vom Weisterhausgarten.
 Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.
 und von 2-6 Uhr Nachmittags.

Pawel Zdziarski,
 Friseur,
 hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft
 der Frau Janicka an der Ecke der Petri-
 kauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein
 komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit
 entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
 Tapissier-Geschäft,
 Petrikauerstr. 131 neu.
 Fortwährende Eingänge von Neuheiten.
 Annahme von Aufzeichnungen auf
 jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
 Innungs-Meister.
 Klavier-Magazin
 und Reparaturwerkstatt.
 Zawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manntewffel.

Edward Jezierski,
 Konstantiner-Strasse 24,
 empfiehlt sein reichsortiertes Lager in:
 Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinderstrümpfen,
 Harter S. Rnepp'sche: leinene Wäsche und Widel-Lap-
 ser'sche Waren-neueste Muster, wollene und baumwollene
 Krieger-Beinkleider, Westmäntel,
 Posier-Damen-Ausgehänge, Blätter und sonstige Blu-
 menbekleidungen.

Auf Abzahlung!
 Rover „Phänomen“
 mit patentirten Lagern, welche die Rei-
 bung um 25% reduzieren und bedeutend
 leichter gehen als alle anderen Systeme,
 empfiehlt

A. Robowski,
 Evangelicka-Strasse Nr. 5.
Auf Abzahlung!

Das Mode-Magazin
 „La Saison“,
 Dzielna-Strasse Nr. 11.
 Pariser Schnitt. Nähige Preise.

F. Robert Michaelis,
 Pinsel- und Bürsten-Fabrik,
 Galanteriewaaren-Niederlage,
 Lodz, Dzielna-Strasse 8,
 empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen-
 bürteln jeder Art.

Adolf Butschkat,
 Petrikauerstr. Nr. 84.
 Tapeten in großer Auswahl.
 Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse
 ist nach der Nicolajewskaja-Strasse Nr. 41,
 Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt
 sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Be-
 stellungen werden schnellstens aus eigenem, wie
 auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
 Drechsler,
 Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
 existirt seit dem Jahre 1864.
 Ausführung von Drechsler- und Tischler-
 Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von
L. Wolski
 ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
 Erednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki,
 Bettzeug-Magazin,
 Petrikauer-Strasse Nr. 49,
 empfiehlt: Bettdecken, Wateragen, Bett-
 gestelle, Matratzen, Kissen, Wäsche etc.
 billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
 Magister der Rechte,
 Vereideter Rechtsanwalt,
 hat sein Bureau nach der Konstantiner-
 Strasse Nr. 7, Haus Bügmann, verlegt.

W. L. Kosel,
 Farbenhandlung, Przejazd 8,
 empfiehlt:
 Selbstfarben in allen Farbtönen zum Selbst-
 anstrich von Fußböden, Fassaden, Garten-Mo-
 biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen u.

Incasso-Bureau
Albin Heymann,
 Petrikauerstr. Nr. 15.
 Auf meine langjährige Erfahrung als Incasso in Benzin
 bezugsnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und For-
 derungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftsätze zur
 Durchsührung und Einziehung.
 Schuldscheine aller Art laufe auch für eigene Rechnung.
 Flüssiger Universal-Reim

„Syndetikon“
 (Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
 Flebt, leimt, kittet Alles
 in Flagonen à 10, 20 u. 35 R. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24.
 Wiederverkäufern - Rabatt.

G. Bauer,
 Schuhwaaren-Magazin,
 befindet sich jetzt:
 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Довольно Незурно.

Gute und billige Stoffe
 empfiehlt
S. Weksler,
 Tuch- und Cord-Geschäft
 Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn,
 vereideter Rechtsanwalt,
 Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.
 Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und
 3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
 Herren-Garderoben-Magazin,
 LODZ,
 Petrikauer-Strasse Nr. 98,
 vis-à-vis der Apotheke Stopczył.

Wl. Dabrowski,
 GRAWER,
 Piotrkowska Nr. 45,
 pryznuje wszelkie roboty grawerskie i
 wykończa takowe artystycznie i tanio.

Parfümerie
M. Janicka,
 Ecke Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse
 Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier
 und Perückenarbeiten-Anstalt von
Anna Neumann,
 Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Con-
 ditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der ge-
 ehrten Damenwelt alle in das Friseur-
 einschlagenden Arbeiten und übernimmt das
 Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei
 von
Oscar Guhl
 befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12
 und übernimmt alle Bestellungen zu den
 billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew,
 Ältester Feldscheer,
 Poludniowa Nr. 6,
 ehem. Gehälfe d. St. Lazarus-Hospitals
 in Warschau.

Ewige Jugend!
 Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch
 bei ergrauten, verhärteten und roten Haaren die ur-
 sprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschleunigt
 weiter Haut nach Wunden.
 Preis des Flacon 1 Mk. 50 S.
 Ein Flacon reicht zu reichhaltigem Gebrauch; der jehd-
 malige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei
 W. Kutakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

Magazin
S. & B. Laryssa
 ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
 ditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.
 Spitzen, Bänder, Schleier und andere
 in- und ausländische Waaren.
 Musik-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
 Milch- und Landprodukten-Handlung
 3. und 4. adzka 12
 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Special-Zuschneide-Schule von
Marie Luczkowska
 erteilt Unterricht im Zuschneiden nach dem neuesten und
 leichtesten System. Der Kursus dauert einen Monat.
 Die Schülerinnen erlernen den Schnitt auf Bruststücken
 mit Anprobieren und erhält eine jede nach Beendigung
 des Kurzes ein Zeugnis.
 Wólczanaskastr. Nr. 35, Haus Kirchhof.

Atelier für Damen-Garderobe u. Zuschneideschule
 nach dem französischen Originalschnitt Koch. Dieser Schnitt
 ist so leicht begreiflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach
 beenden einer schönen Saison einer Taille geübt kann, wäh-
 rend der ganze Kursus nur 3-4 Wochen dauert.
 Przejazdstrasse
F. Pierzchalska ans Warschau,
 Petrikauer-Strasse Nr. 166, hat a. Haus hinter der Zielona-
 Strasse, Offizine, 2. Etage, Bohn. 16.

Emil Joseph,
 Tapezierer & Decorateur.
Polstermöbel-Niederlage.
 Dzielna-Strasse 34.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Ignatz Vogelsang,
 Tapezierer und Decorateur aus Warschau
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 88
 übernimmt alle in das Fach schlagende
 Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und
 ausgeführt werden.

Gebrüder Urbanowicz
 Maler-Geschäft,
 übernehmen sämtliche in das Fach
 Malerei schlagende Arbeiten.
 Nähige Preise.
 Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Trabacz

Rudolf Nestvogel,
 fabryka szcetek i pendzli
 róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,
 poleca wszelkie swoje wyroby po umia-
 wanych cenach.
 Fabryka egzystuje od roku 1881.
 Die Milch-Handlung und Refir-Werk

Wilhelm Guhl,
 befindet sich jetzt
 Grüne-Strasse, Haus Auerbach,
 neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren St.

Szymon Urbach,
 Petrikauerstr. Nr. 33.
 Optisches und electrotechnisches Gesch.
 Einrichtung von
 electrischen Glocken
 zu mäßigen Preisen.

Machen Sie
 einen Versuch
 mit Caffee „Sanito“
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der
 Kaiserl. Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18.
 October 1893 unter Nr. 4492.
 Ueberall zu haben.

Z. Filipkowski,
 Petrikauer-Strasse Nr. 27.
 Alleiniger Verkauf der Schuhwichen
 und Schmiere von Jan Seydlitz
 in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau
 von
W. Rościszewska,
 Lodz, Dzielna 11,
 empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouv-
 neur, sowie Frauen jeder Nationalität

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
 befindet sich an der Poludniowa u. Stra-
 ße Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski
 Leipziger Buchbinderei
 und Muster-Karten-Fabrik,
 Petrikauerstr. Nr. 66,
 übernimmt jede in das Fach schlagende
 Arbeit.

„Im Fluge durch die Welt“
 Sammlung von Photographien der hervor-
 geendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke
 In 20 Lieferungen à 30 Kop.
 Im Prachtband Ns. 6.
 Zu haben bei
L. Fischer, Buchhandlung

M. Nowacki,
 Papier- u. Schreibmaterialien-Handlung
 Lodz,
 Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten
 werden in kürzester Zeit hergestellt
 billigst berechnet. Wisten-Karten à
 von 50 Kop. ab.
D. Neuhaus,
 Lodz, Petrikauer-Str. 520/88,
 im 2. Hofe. Offizine, rechts, 1. Etage

M. Likermann,
 Wyroby galanteryjno-drewniane
 i fabryka ram.
 Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88
 Przynajmniej obrazki do oprawy.
 Ceny przystępne.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner